Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 79. Sonntag, den 2. April. 1876.

Judica. Sonnen=Aufg. 5 U. 35 M. Unterg. 6 U. 33 M. — Mond=Aufg. bei Tage. Untergang 2 U. 41 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

2. April.

742. * Carl der Grosse, deutscher Kaiser, † in Aachen, 28. Januar 814.

1657. † Ferdinand III., römisch-deutscher Kaiser, 1637—1657, * 11. Juli 1608 zu Gratz, ein milder friedliebender Fürst. Sein Nachfolger war sein Sohn Leopold I.

1801. Der englische Admiral Nelson siegt über die dänische Flotte unter Fischer bei Kopenhagen.

1805. * Hans Christian Andersen, ein dänischer Dichter von altem, warmem Dichtergemüthe, * zu Odense auf der Insel Fünen. Seine „Märchen“, „Nur ein Geiger“, „Der Improvisator“ u. s. w. sind fast in alle europäischen Sprachen übersetzt.

1865. † Richard Cobden, der berühmte Vertreter des Freihandels, * 3. Juni 1804 in dem Farmhause zu Durnford bei Midhurst in Sussex, † zu London.

3. April.

1631. Die Schweden unter Gustav Adolph stürmen Frankfurt a. O.

1792. † Ferdinand, Herzog von Braunschweig, Friedrichs des Grossen berühmter General, * 11. Januar 1721 zu Braunschweig, Sohn des Herzogs Ferdinand Albrecht.

1827. † Ernst Florens Friedrich Chladny, Begründer der Akustik.

1849. König Friedrich Wilhelm IV. lehnt die ihm vom Frankfurter Parlament angebotene Kaiserwürde ab.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Plenarsitzung.

Freitag, 31. März.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Am Ministertisch: Camphausen, Dr. Achenbach und mehrere Commissare.

Vom Handelsminister ist der Verwaltungsbericht der preußischen Bank für das Jahr 1875 eingegangen.

Tagesordnung: Erste Berathung der Gesetzentwürfe betr. die Uebernahme einer Zinsgarantie des Staates für die Prioritätsanleihen der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahngesellschaft bis auf Höhe von 29,730,000 Mk, und betr. den Ankauf und den Ausbau der Bahnstrecke Halle=Cassel und Nordhausen=Nixei.

Auf den Antrag des Abg. Berger wird die Diskussion über beide Gesetzentwürfe verbunden.

(Es haben sich 10 Redner gegen die Vorlage und nur 3 dafür zum Wort gemeldet.)

Abg. Richter (Hagen): In Bezug auf die geschäftliche Behandlung der Vorlagen habe ich vorauszuschicken, daß meine politischen Freunde die Vorlage wegen der Halle-Sorau-Gubener Bahn in zweiter Lesung im Plenum berathen, die Vorlage wegen der Halle=Casseler Bahn der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen wissen wollen. Wir sind der Ansicht, daß die erstere vollständig klar liegt, denn es handelt sich dabei um einen abgeschlossenen Vertrag, der entweder von uns genehmigt oder abgelehnt werden muß. Wir sind entschieden gegen die Bewilligung einer Zinsgarantie. Der Abg. Lasker hat mit Recht dem früheren Handelsminister Grafen Itzenplitz einen Vorwurf daraus gemacht, daß seine Verwaltung jeden Prinzips im Eisenbahnbau entbehrte. Man würde uns denselben Vorwurf machen können, wenn man jetzt, nachdem wir die Zinsgarantie für die Nordbahn abgelehnt, für eine andere Bahn bewilligen wollten. Wir haben die Garantie deshalb abgelehnt, weil wir der Ansicht waren und sind, daß man jedes wirthschaftliche Unternehmen seinen eigenen Consequenzen überlassen müsse, um nicht den Glauben zu erwecken, daß wenn es mit dem Unternehmen schlecht gehe, der Staat doch immer da sei, um dasselbe zu unterstützen. Das würde den Leichtsinn noch mehr steigern als es schon der Fall ist. In Consequenz unseres Beschlusses bei der Nordbahn sind die Aktionäre derselben leer ausgegangen und das mit Recht. Wenn wir den Aktionären der Halle-Sorau-Gubener Bahn durch die Uebernahme der Zinsgarantie einen Gewinn in Aussicht stellen wollten, so müßte es doch erst feststehen, daß es sich dabei um ein solides Unternehmen handelt; es scheint indeß bei dieser Bahn noch unsolider zugegangen zu sein, als bei anderen Bahnen. Redner hebt sodann eine Reihe von Bedenken gegen die Vorlage hervor, die namentlich an einer bedenklichen Unklarheit leidet; er bittet deshalb genau zu prüfen, ob nicht durch die Vorlage der Staatskredit in unverantwortlicher Weise überlastet wird. Was jetzt bewilligt werde, komme alles auf den Staatskredit, denn die Millionen aus der Kriegskontribution sind fort. Wenn auf diese Weise vom Staate fortgegründet werden sollte durch den Bau neuer Bahnen und durch Ankauf alter Bahnen, so werde einer der Grundpfeiler unseres soliden Finanzsystems sehr bald erschüttert werden und wir bald zu neuen Steuern kommen. Von diesen Gesichtspunkten aus bittet Redner beide Vorlagen prüfen zu wollen.

Abg. v. Benda kann sich für das absolute Staatseisenbahnsystem nicht erwärmen. Er habe auch die feste Ueberzeugung, daß wenn es gelingen sollte, dieses System zur vollständigen Ausbildung zu bringen, nicht sehr viele Jahre vergehen würden, wo eben so begründete Klagen gegen die Staatsbahnen erhoben werden, wie jetzt gegen die Privatbahnen. Wie sich das Staatsbahnsystem entwickelt, müsse er indeß die Bemühungen des Staats anerkennen, einzelne Bruchstücke zu verbinden und auf diese Weise das Staatsbahnsystem zu consolidiren. Redner bittet zum Schluß beide Vorlagen an die Budgetkommission zu verweisen.

Abg. Dr. Röckerath wünscht die Einsetzung einer großen Eisenbahnkommission, welcher sämmtliche Eisenbahnvorlagen überwiesen werden Er werde gegen die Vorlage stimmen.

Abg. Stengel: Man hat gesagt, daß der Staat dadurch, daß er nothleidenden Bahnen Hülfe leistet, dem moralischen Gefühl der Nation Rechnung trage. Es ist dies jedoch, wie namentlich das Beispiel Amerikas zeigt, wo der Staat sich um die Bahnen gar nicht kümmert, durchaus nicht der Fall. Ich kann mich deshalb auch mit diesen Motiven der Vorlage nicht einverstanden erklären. Dagegen empfiehlt sich die Annahme des letzteren aus wirthschaftlichen Gründen, da der Staat durch sie die Verwaltung der Bahn erhält und damit der Einfluß desselben auf einen größeren Umfang des Eisenbahnnetzes ausgedehnt wird. Der Preis für die Bahn ist ein durchaus angemessener, dessen Rentabilität klar nachzuweisen ist. Redner empfiehlt zum Schluß kommissarische Berathung beider Vorlagen.

Handelsminister Dr. Achenbach; der Abg. Richter hat an verschiedenen Stellen seiner Rede das Haus dazu aufgefordert, die beiden Vorlage der Kngl. Staatsregierung einer eingehenden und sorgfältigen Prüfung zu unterziehen. Dieser Auffassung des Abg. Richter kann sich die Regierung nur anschließen; sie ist der Meinung, daß diese Vorlagen die Kritik, welche in einer Commission und später im Hause geübt werden wird, vollkommen aushalten können. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß bei eingehender Erörterung aller Gesichtspunkte das hohe Haus zu der Ueberzeugung kommen wird, daß durch die Annahme der Vorlagen dem öffentlichen Interesse genügt wird. Die Regierung war darauf gefaßt, daß insbesondere bei der Vorlage bezüglich der Halle=Sorau-Gubener Bahn zurückgegriffen werden würde auf die Entstehung derselben; sie war auch darauf gefaßt, daß man sich dabei berufen würde auf das Beispiel der Berliner Nordbahn. Indeß die Staatsregierung war der Ansicht, daß wenn auch bei Begründung der Bahn beklagenswerthe Vorfälle vorgekommen sind. diese doch bei der gegenwärtigen Sachlage kein Hinderniß bieten können, dasjenige zu thun, was im Interesse des Landes nothwendig und erforderlich wird. Ich muß auch darauf hinweisen, daß der Fall der Nordbahn mit dem vorliegenden nicht in eine Parallele gestellt werden kann. Ich bestreite, daß die Vorlage der Linie Halle=Cassel die Linie Berlin-Wetzlar schädigen würde, oder diese Linie wesentlich ändert, da man unter den für die Berlin=Wetzlarer Bahn von vornherein ins Auge gefaßten Linien die in Rede stehende Linie als Basis des Projekts ebenfalls aufgestellt hatte. Die Rentabilität der Berlin Wetzlarer Bahn wird aber wesentlich gesteigert werden, wenn Sie dasjenige annehmen, was die K. Staatsregierung Ihnen proponirt. Grade die Hall=Kasseler Bahn besitzt eine ganz besonders steigende Rentabilität und sieht deshalb einer guten Zukunft entgegen. Auch die Staatsregierung geht nicht von dem Gesichtspunkte aus, daß man Staatsbahnen um jeden Preis herzustellen habe, sie macht Ihnen in dieser Beziehung nur Vorschläge, wo sie glaubt, daß es sich um die Interessen des Staates handelt und sie glaubt daß diese Interessen bei den Ihnen gemachten Vorlagen vorwiegend sind und bittet Sie deshalb denselben Ihre Zustimmung zu ertheilen.

Abg. v. Wedell=Malchow: Prinzipiell bin ich allerdings dafür, daß der Staat die Privatbahnen übernimmt, ich glaube aber, daß die Volksvertretnng jeden einzelnen Fall einer sorgfältigen Prüfung unterwerfen müsse. Bei einer solchen ergiebt sich für mich, daß die Uebernahme

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Officiers von Mary Dobson.

„Dann würde sich meine Prophezeihung nur um so schneller erfüllen!“ erwiderte sie, zog unter ihrem kurzen Mantel rasch einen kurzen Dolch hervor und hielt ihm diesen entgegen. Ihm darauf den Rücken wendend, setzte sie hinzu: „Lebt wohl, Ihr Herren und vergeßt nicht, daß jedes meiner Worte zur Wahrheit wird! Euch, Major O'Connor, denke ich schon bald wieder zu sehen!“

Sie hatte sich zum Gehen gewandt, kehrte jedoch noch einmal wieder zurück, heftete drohend ihre dunkelglühenden Augen auf Capitän Philipps und sprach: „Merkt Euch diese meine letzten Worte und erinnert Euch ihrer in Eurer Todesstunde. Für das Unheil, das zu stiften Ihr verdammt seid, werdet Ihr schnelle, furchtbare, tödtliche Vergeltung finden!“

Unbekümmert um die Wirkung ihrer Worte verließ sie nun den Kirchhof, wandte sich einem Weg zu, der in den Wald führteu. war bald den Augen der Officiere verschwunden, die ihr ernst und schweigend nachblickten.

„Diese Beleidigung ist kaum zu ertragen“, rief endlich zornig Capitän Philipps. „Beim Himmel! ich würde mit Vergnügen 10 Pfund hingeben, könnte ich nur Jemand finden, der diese verdammte wahnwitzige Hexe einige Mal in dem Teiche untertauchen möchte, damit sie wieder zur Besinnung kommt! — Uebrigens begreife ich nicht, Major, wie Sie mit einem solchen Weibe noch eine weitere Unterredung haben wollen. Kommen Sie mit Tom?“ und seines jungen Kameraden Hand ergreifend, entfernte er sich mit diesem, beleidigt durch die Gleichgiltigkeit des ihm vorgesetzten Officiers, der indeß sich zu einem längeren Spaziergang entschloß.

Diesen jedoch mußte er bald genug aufgeben, denn aus der Ferne ertönte munter der Schall des Posthorns und zugleich vernahm er auf der trockenen Landstraße die Hufschläge schnell näher kommender Pferde. Der Augenblick war also da, der einen Theil der Prophezeiung der Zigeunerin bewahrheiten konnte, und O'Connor lenkte schnell seine Schritte dem Kaufmannsladen des Mr. Burnitt zu, der neben seinen vielen übrigen Geschäften auch die Expedition der Briefe in Ashfield übernommen, die seine hübsche Tochter, zugleich erste Modehändlerin des genannten Dorfes, an die Nachfragenden vertheilte. Daß die Correspondenz, die der Officiere abgerechnet, nicht besonders umfassend war, geht aus dem Gespräch hervor, das sie mit ihrer Arbeit erin hatte, denn die Posttasche öffnend, nahm sie den ganzen Vorrath an Briefen hervor und sagte, sie auf den Tisch hinzählend: „Heute nur sieben Briefe, Miß Jones — einen für unsern Pastor, einen für den Doctor, — den für Major O'Connor und zwei für Capitän Philipps. Ich glaube ganz bestimmt, daß dieser böse Capitän nur Liebesbriefe bekommt, denn sie sind stets auf parfümirtem Papier geschrieben und tragen durchgehends allerliebste französische Mottos auf dem Siegel. Kein Herr würde solche Briefe abschicken und Major O'Connor hat noch nie dergleichen erhalten. — Doch da ist er selbst, sehen Sie einmal hin, Miß Jones, ein echter Mann von Gesicht und Gestalt! Wäre ich eine Dame und sollte wählen, ich würde ihn doch gewiß Capitän Philipps vorziehen, so schön und einnehmend dieser auch wirklich ist!“

Und wohl war Major O'Connor, der schnell die Hauptstraße herabschritt, der Bewunderung der lebhaften Miß Burnitt würdig. Seine Gestalt ragte weit über die mittlere Größe hinaus und verrieth sowohl Gewandtheit wie Symmetrie, während sein fester Schritt und seine sichere Haltung auf den ersten Blick den echten Soldaten verrieth. Seine Züge waren zwar nicht regelmäßig, sein Gesicht stark von der Sonne, einer tropischen Sonne, unter der er lange gelebt, gebräunt und eine tiefe Narbe, die von einer Schwertwunde herrührte, zog sich quer über seine hohe Stirn hin. Seine Augen jedoch, von seltener Schönheit, verliehen seinem Angesicht einen besonderen, eigenthümlichen Reiz. Dazu besaß er eine tiefe, klangvolle Stimme, und sein Accent verrieht, wenn auch nur leicht, daß die ewig grüne Smaragd=Insel sein Geburtsland gewesen.

Ein Blick auf das Dienstschreiben, das ihm die hübsche Briefbestellerin überreichte, überzeugte ihn, daß nun der Tag der Abreise gekommen und diese selbst vorgeschrieben sei. Den Befehl seinem dienstthuenden Adjutanten, der ihm gefolgt war, überreichend, wollte er eben seine übrigen Briefe lesen, als Capitän Philipps und sein junger Begleiter das Haus betraten.

„Haben Sie Nachrichten bekommen, Major?“ fragte Ersterer, seine eigenen Briefe gleichgültig betrachtend.

„Ja, der Befehl zum Aufbruch ist bereits in den Händen des Adjutanten.“

„Also wirklich wir gehen? Wohin aber und wann?“ lauteten die hastigen Fragen des schönen Capitäns.

„Wir brechen Donnerstag auf — unsere Bestimmung ist Portsmouth!“ war die ruhige Antwort.

„Und von da weiter nach Spanien?“

„Ganz gewiß!“

„Wie unglücklich für uns!“

„Das könnten Sie wohl sagen, hätte man uns übergangen,“ entgegnete ernst der commandirende Officier.

„Sie und jener Knabe mögen so denken, allein, bei meinem Leben! ich habe jetzt nicht Lust, mit dem Fußvolk, wie man es bei uns nennt, durch die Welt zu laufen!“

„Weshalb aber haben Sie bei demselben Dienst genommen?“

„Ganz einfach, weil ich auch keine besondere Lust hatte, zwölf Jahre im Osten zu rösten und braten. Was wohl hätte sonst mich verleiten können, die leichten Dragoner zu verlassen? Aber ich muß versuchen, dies zu ändern. Die Zeit drängt, gestatten Sie mir nach London zu fahren, ich will doch sehen, ob ich mir nicht einen Dienst bei den Husaren verschaffen kann!“

„Das ist doch unmöglich Ihr Ernst, Philipps? Sie wollen wirklich ein Detachement verlassen, das nach der Halbinsel beordert ist? Was wird die Welt dazu sagen? Bedenken Sie sich doch einmal, ehe Sie einen Schritt thun, der Ihre Ehre als Soldat nur compromittiren muß!“

Der hübsche Officier hörte mit sichtlicher Ungeduld die Vorstellungen seines älteren Kameraden; seine Züge verriethen den Kampf, der in seinem Innern vorging — dieser jedoch war kurz — und heftig rief er aus: „Nein, nein, es ist ganz unmöglich! Ich würde England in diesem Augenblick nicht verlassen und stände für mich ein Marschallsstab auf dem Spiel. Gestatten Sie mir nun zu gehen, O'Connor? Ich werde morgen Abend zurück sein!“

Durch ein steife Verbeugung ertheilte der ältere Offizier seine Zustimmung, wandte sich darauf der Thür zu und zerbrach das Siegel eines andern Briefes, den er zu lesen begann, indeß mit gleichgültiger Miene Capitän Philipps sich ein paar Handschuhe aussuchte. Plötzlich aber verließ O'Connor, ohne auch nur wie sonst ein freundliches Wort für die Tochter des Dorfkrämers zu haben, den Laden, denn der Brief hatte ihm eine Mittheilung gebracht, bei der sein Auge flammte, seine Stirn sich mit hoher Röthe bedeckte und er hastig einem einsamen, menschenleeren Wege zueilte.

„Ah!“ sagte die hübsche Modehändlerin, „ich fürchte, Major O'Conner hat schlimme Nachrichten erhalten, denn der eine Brief hat einen schwarzen Trauerrand.“

der Bahn Halle - Sorau - Guben so, wie sie hier vorgeschlagen wird, sich nicht empfiehlt. Dagegen ist die Erwerbung der Halle-Casseler Bahn ein gutes Geschäft, das eine sichere Rentablität in Aussicht stellt. Jedenfalls aber wird diese Angelegenheit zunächst in der Budgetkommission zu erörtern sein.

Abg. Lasker schickt zunächst voraus, daß wenn die Majorität dieses Hauses für die Ueberweisung der Vorlagen an eine Commission stimmen sollte, dieses Votum noch nicht zu der Annahme berechtige, daß nun auch das Zustandekommen des Gesetzes wegen der Halle-Sorau-Gubener Bahn als gesichert zu betrachten sei. Ich muß dies ausdrücklich hervorheben, fährt Redner fort, weil zwischen hier und der Burgstraße eine Art Verbindung besteht, welche sehr leicht dahin führen könnte, daß, wenn hier eine Commission beschlossen wird, gewisse Personen einen Zwischengewinn daraus zu erlangen suchen, der später anderen fernstehenden Personen zu großen Schaden gereichen könnte. Deshalb ist volle Offenheit in der Behandlung der Sache nothwendig. Besser wäre es übrigens die Bahn selbst zu kaufen, als eine Zinsgarantie zu übernehmen. Redner spricht sodann noch für ein Spezialgesetz für Eisenbahnkonkurse und für den Ankauf der Halle-Casseler Bahn, und bittet zum Schluß um Verweisung der Vorlagen an die Budgetkommission.

Finanzminister Camphausen: Wenn der Vorredner gewünscht hat, daß die Staatsregierung zu der Eisenbahngesellschaft in ein völlig klares Verhältniß treten möge, und daß es besser gewesen wäre, durch eine bestimmte Kaufsumme ein definitives Verhältniß herzustellen, so habe ich darauf zu erwiedern, daß das Verhältniß doch nicht so einfach liegt, als die Herren anzunehmen scheinen. Es wäre dann nicht blos mit der Gesellschaft, sonder auch mit den Gläubigern derselben und namentlich mit denjenigen Aktionären zu unterhandeln gewesen, welche einen Prioritäts-Anspruch vor den übrigen Aktienbesitzern haben. Wenn Sie daher glauben, daß auf diesem Wege das sog. klare Verhältniß rascher hergestellt werden könnte, so muß ich das entschieden in Abrede stellen. Uebrigens muß ich bestreiten, daß durch den Vertrag der vorgelegt ist, ein dunkleres Verhältniß hergestellt worden. Zum Schluß empfiehlt er im Interesse des Zustandekommens der Vorlagen kommissarische Berathung.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und beide Vorlagen der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

T. O. 1) Bericht der Staatsschuldenkommission, 2) erste und zweite Berathung des Gesetzes betreffend die Aufnahme von Wechselprotesten, 3) zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in den preußischen Staat.

Schluß 3 Uhr.

Deutschland.

Berlin. 31. März. Aus Verona 30. März meldet „W. T. B.": Der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen sind hier eingetroffen, haben heute die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigt und reisen morgen nach Bologna weiter.

— Seitens des Reichs-Eisenbahnamt sind die deutschen Eisenbahnverwaltungen per Cirlular aufgefordert worden, bei der Feststellung der Fahrpläne nicht nur die Nummer der betreffenden Züge und die Abfahrtszeit, bei der Anfangsstation genau anzugeben, sondern, auch auf den Fahrplänen genau kenntlich zu machen, wann dieselben auf der Endstation eintreffen, um dem reisenden Publikum sofort genau ersichtlich zu machen, wann und an welchem Orte dasselbe die Fahrt mit den betreffenden Zuge beendet.

— Dem Bureaudirector des deutschen Reichstages, Geheime Rath Happel ist, wie wir hören, in diesen Tagen die Auszeichnung einer österreichischen Ordensdekoration zu Theil geworden.

— Für den morgenden stattfindenden Geburtstag des Reichskanzlers Fürsten Bismarck befinden sich verschiedene Ovationen in Vorbereitung. Schon am frühen Morgen wird ihm das Musikkorps des zweiten Garde-Regiments eine Morgenmusik bringen. Auch Seitens des Abgeordnetenhauses und den Fraktionen der Majorität beabsichtigt man dem Füsten eine Ovation darzubringen. Der Reichskanzler vollendet bekanntlich morgen sein 61. Lebensjahr.

— Ein neckischer Kobold hat heut der „Vossischen Zeitung" in redactioneller Beziehung einen Schabernack gespielt. Das genannte Blatt erzählt in seinem lokalen Theil, daß gestern Abend nach Schluß des Vortrages im Berliner Unions-Verein, welchen der nach Basel als Professor berufene Dr. Paul Wilhelm Schmidt, der bisherige Redacteur der Protestantischen Kirchenzeitung über das Thema: „Was erwarten wir von der religiösen Zukunft des kirchlichen Liberalismus?" gehalten hatte, demselben Namens des Vorstandes des Berliner Unionsvereins durch dessen Vorsitzenden, Geh. Justiz-Rath Ulfert, nach einer warmen und herzlichen Ansprache eine von dem Kalligraphen Wendel geschmackvoll ausgeführte, in violettem Sammteinband ausgestellte Adresse überreicht worden sei und theilt den Wortlaut dieser Adresse sodann mit. Nun findet aber diese Versammlung erst heute Abend statt, und unter den Anzeigen der Vossischen Zeitung wird von dem Unionsverein selbst zu derselben eingeladen. Jene Mittheilung der Vossischen Zeitung ist somit um 24 Stunden zu früh publicirt worden, und man hat dem Vereinsvorstand dadurch, daß dem betreffenden Herrn auf diese Weise zur Kenntniß gebracht wurde, was man beabsichtigte, gewissermaßen die Freude der Ueberraschung verdorben.

— Die „Deutsche Landeszeitung" enthält ein Schreiben des Frhr. v. Hammerstein-Schwartzow, in welchem derselbe den Unterzeichnern des Aufrufs der Steuer- und Wirthschaftsreformer, welcher bekanntlich durch den Abgeordneten Eugen Richter in die Diskussion des Abgeordnetenhauses hinein verflochten wurde, mittheilt, daß er dem Herrn Eugen Richter wegen seiner am 1. März im Abgeordnetenhause gethaenen Aeußerungen durch seinen Vetter, den Frhr. v Hammerstein-Lockchen habe zur Erklärung auffordern lassen. Herr Richter habe in Folge dessen ein Schreiben an den letztgenannten Herrn gerichtet, welches er zum Abdruck bringt und in welchem es u. A. heißt: „Daß ich unter den am 1. März als Bauernfänger bezeichneten Personen, weder Ihren Herrn Vetter, den Herrn Frhrn. v. Hammerstein-Schwartow, noch einen Anderen mit der Redaktion der Deutschen Landeszeitung nicht betrauten Unterzeichnen des Programms der Steuer- und Wirthschaftsreformer bezeichnet habe. Die Absicht jene Herren zu beleidigen hat mir gänzlich fern gelegen." Wie wir hören hat in Folge dieser durchaus nicht mißzuverstehenden Aeußerung ein Mitglied des Abgeordnetenhauses es übernommen, Namens des Redakteurs der Deutschen Landeszeitung, Herrn M. Anton Niendorf, eine Erklärung von Herrn Richter zu fordern.

— Morgen findet im Abgeordnetenhaus keine Sitzung statt, weil man den Kommissionen Zeit geben will ihre Arbeiten noch vor dem Osterfeste so viel als möglich zu beenden. Von den Kommissionen, die morgen ihre Berathungen fortsetzen werden, sind namentlich die Arbeiten der Synodalordnungskommission bemerkenswerth, welche morgen ihre zweite Berathung der Vorlage beginnt. Da die Vertreter der Staatsregierung bei der ersten Berathung des Gesetzes in Bezug auf die Beschlüsse der Commission sich mehr zuwartend verhielten, so hofft man, daß dieselben nunmehr bei der zweiten Lesung in deutlicher Weise die Stellung der Staatsregierung zu den Beschlüssen der ersten Lesung der Kommission deklariren werden, man glaubt nämlich, daß die Staatsregierung sich dem Beschlusse der Kommission nicht anschließen werde, nach welchem die Vertheilung der Synodalgelder der Generalsynode überlassen werden soll. — Vor den Osterferien dürften die Plenarsitzungen des Abgeordnetenhauses in derselben unterbrochenen Weise wie in der verflossenen Woche noch fortgesetzt werden, nach Ostern jedoch kann man schon jetzt sehr lebhafte und sich täglich aneinanderreihende Debatten im Plenum erwarten.

Hamburg, 27. März Seit einigen Tagen wird auf den hiesigen Fischmarkt eine kolossale Masse von Seeschollen gebracht, welche sich durch ihre Größe auszeichnen. Mindestens an der Elbmündung und in der Nordsee gefangen, gingen die hier sehr beliebten Seefische weit über den Bedarf hinaus und wurden bei der günstigen Witterung vielfach nach dem Inlande versandt. Die Thiere werden hier wie in den meisten Städten der Westküste von Holstein zu billigen Preisen verkauft. — Nach einer heute hier eingetroffenen Mittheilung sind dem Postamte an dem Bahnhofe in Tilsit am 23. d. M. Geldbriefe im Werthe von 24,840 M. gestohlen worden, welche meistens russische Staats-Obligationen enthielten. — Die Differenz, welche wir jüngst andeuteten, daß die Transatlantische Compagnie in Havre es ablehnte, den von ihr bereits aus dem Schiffspark der Hamburg-Amerikanischen Geseilschaft angekauften Dampfer „Frisia" zu übernehmen, weil derselbe angeblich für ihre Fahrten nicht passe, ist nun außergerichtlich erledigt. Die Compagnie übernimmt den Dampfer „Klopstock,", ein neues Schiff, welches früher der eingegangenen Adler-Linie gehörte. — Die Handelskammer ließ dieser Tage die Besucher der Börse an den Eingängen zählen und belief sich die Zahl auf circa 6700. Vor 3 Jahren betrug sie nur circa 5400 Mann. — Auf den hiesigen Bahnhöfen wurden in frechster Weise seit einigen Wochen aus den Waggons erster und zweiter Klasse die Tuchüberzüge ausgeschnitten. In der vorgestrigen Nacht gelang es, den Dieb zu ermitteln, nämlich einen entlassenen Eisenbahn Assistenten einer kleinen Station der Berlin-Hamburger Bahn.

(Fr. Bl.)

Ausland.

Oesterreich. Wien 30. März. Ueber die zwischen dem Statthalter v. Rodich und Mukhtar Pascha in Ragusa gepflogenen Verhandlungen sagt die „Polit. Korrespondenz" daß der schwierigste Punkt, die Verproviantirung von Nikfich, an welchem die Waffenstillstandsfrage zu scheitern gedroht habe, durch die vom Statthalter von Nikfich in Anspruch genommene Dazwischenkunft des Fürsten von Motenegro beseitigt worden sei. Der Fürst von Montenegro werde nämlich seinen ganzen Einfluß bei den Insurgenten für die von den Türken zu bewerkstelligende Verproviantirung von Nikfich einsetzen oder es werde diese Verproviantirung eventuell von Mentenegro aus erfolgen.

Frankreich. Paris. Auch im Senate soll nun eine Majorität für die Revision des Unterrichtsgesetzes von etwa 50 Stimmen gesichert sein, nachdem auch die Bonapartisten (?) für dasse einzutreten sich entschlossen haben.

Paris 30. März wie aus Deputirtenkreisen verlautet, beabsichtigen diejenigen Deputirten, deren Wahl einer Untersuchung unterzogen werden soll, ihr Mandat niederzulegen, um damit gegen den von der republikanischen Majorität gefaßten Beschluß Protest einzulegen. — Von der „Agence Havas" wird nochmals erklärt, daß alle über einen Wechsel im Personal der diplomatischen Vertretung Frankreichs im Auslaude verbreiteten Gerüchte der Begründung entbehren.

Großbritanien. London 30. März. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär im Departement des Auswärtigen erwidert auf die Interpellation des Deputirten O'Sullivan in der Angelengenheit des Grafen Arnim: Obschon er das bezügliche Schreiben des Fürsten Bismarck in den Zeitungen gesehen haben dürfte, könne er doch nicht sagen, daß die Aufmerksamkeit des auswärtigen Amtes darauf gelenkt worden wäre, weil sich keine amtliche Korrespondenz über den Grafen Arnim im auswärtigen Amte befinde. Nach der Interpellation O'Sullivan's scheine die Korrespondenz anfangs 1873 stattgehabt zu haben, bevor die jetzige Regierung ins Amt gekommen sei. Auch müsse der Schriftwechsel nothwendiger Weise einen privaten und vertraulichen Charakter getragen haben. Alles, was er über den Gegenstand sagen könne, sei: Wir besitzen darüber keinerlei Information. — Auf die Anfrage, ob die Proklamirung des neuen Titels der Königin bis zu deren Rückkehr nach England verschoben wernen würde, erwiederte Diesraeli, wenn die den gedachten Titel betreffende Vorlage zum Gesetz und die Proklamirung des neuen Titels nothwendig geworden sei, werde das Kabinet der Königin denjenigen Rath ertheilen, den es mit der Würde der Königin und mit dem Wohle der Nation für vereinbar erachte.

Rußland. Nach den officiellen Berichten über die Aus- umd Einfuhr Rußlands im verflossenen Jahre ist der Export Rußlands im Jahre 1875 hinter dem des Jahres 1874 zurückgeblieben. Diese Thatsache ist um so bemerkenswerther, als der Export in dessen Hauptausfuhrartikel, Getreide, um 4,391,000 Tschetwert zurück geblieben ist. Der Export an Hanf und Flachs ist um etwa 1 Million Pud, der an Leinsaat um etwa 360,000 Pud gegen den des Jahres 1874 geringer. Anderseits hat der Import ausländischer Waaren eine beträchtliche Steigerung erfahren. Dieser Umstand macht den starken Zuwachs der Zolleinnahmen im Jahre 1875 gegen die früheren Jahre erklärlich. An Baareinnahmen kamen ca. $52\frac{3}{4}$ Millionen Rubel ein, ein Plus gegen das Jahr 1874 um etwa $5\frac{2}{3}$ Millionen, gegen 1873 um ca. $7\frac{2}{3}$ Millionen Rubel. An Pfandsummen liefen 11,078,452 Rubel ein; im Ganzen betrugen die Zollgefälle pro 1875 63,953,688 Rubel.

Spanien. In Biscaya sollen sich neuerdings einzelne kleine Banden Karlisten gezeigt haben. Der Generalkapitän der baskischen Provinzen hat an die Bürgermeister eine strenge Verordnung erlassen, binnen 14 Tagen bei Ver-

---

„Möglich!" entgegnete verächtlich Capitän Philipps, „jene Irländer sind stets mit einem solchen Schwarm von Verwandten gesegnet, daß die Todesanzeige möglicherweise einen Vetter zehnten Grades betrifft. Ist Miß Howard diesen Morgen nach London gefahren?"

„Nein, sie ist hier und vermuthet wohl kaum, daß sie sobald schon ihre Verehrer, den Major und Sie, verlieren soll."

„Major O'Connor scheint wirklich großes Interesse für sie zu empfinden. Glauben Sie nicht auch Miß Burnett?"

„Ja, gewiß," entgegnete diese mit schelmischem Lachen, „doch giebt es auch noch andere Leute, die, wie ich her weiß, sie auch nicht mit gleichgültigen Augen betrachten."

„Das Mädchen ist so übel eben nicht, besonders für eine Landschöne. Aber kommen Sie, Tom; Sie müssen während meiner Abwesenheit einige kleine Dienstpflichten übernehmen, denn mir ist die Zeit jetzt knapp zugemessen. Adieu, mein schönes Kind! Auf Wiedersehen, aber nur bis morgen!" und den Arm seines jungen Kameraden nehmend, verließ er ebenfalls mit diesem das Haus und begab sich nach dem „Waldhorn," nachdem er vorher noch Postpferde nach der Hauptstadt bestellt hatte.

Edward O'Connor war fast von der Wiege an verwaist, sein Vater, als er noch ein kleines Kind gewesen, im Kriege gefallen, und seine Mutter hatte den Tod ihres Gatten nur um ein Jahr überlebt. Ohne Schutz und Mittel allein in der Welt dastehend, wäre der Knabe gänzlich verlassen gewesen, hätte sich seiner nicht eine unverheirathete Tante angenommen, die ihn mit der größten Sorgfalt gepflegt und unter deren Leitung er zu einem kräftigen Knaben heranwuchs, dessen Erziehung eben so sorgfältig beobachtet war. Dem Andenken seines tapferen Vaters zu Ehren erhielt er, fünfzehn Jahre alt, ein Officierspatent. Von der Zeit an war ihm das Glück günstig und nach einer Reihe von Jahren kehrte er als Major in sein Vaterland zurück.

Da seine Verwandten ihn stets vernachlässigt, hatte er auch nur mit denjenigen Briefen gewechselt, die sich seiner als hülfloses Kind angenommen, und da bei seiner Heimkehr nach England bereits das Grab die von ihm so geliebte und verehrte Tante deckte, so betrachtete er sich als ganz alleinstehend auf der Welt.

Wie groß war also sein Erstaunen, als der erwähnte Brief ihm die Kunde brachte, daß nach verschiedenen vorhergegangenen Sterbefällen sechs kurze Monate alle Diejenigen der Familie hingerafft, die hindernd zwischen ihm und einem großen Vermögen gestanden, welches ihm jährlich zweitausend Pfund Renten einbrachte! —

Kehren wir nach dieser kurzen Erklärung zu unserer Erzählung zurück. O'Connor verließ mit raschen Schritten das Dorf und betrat einen der vielen einsamen Wege, die in den naheliegenden Wald führten. Es war ein schöner, heiterer Frühlingsabend und die feierliche Stille wurde nur durch Zwitschern der Vögel und das entfernte Läuten der Schaf- und Kuhheerden unterbrochen. Dies ringsum herrschende Schweigen und die Waldeinsamkeit lud zum Nachdenken ein und unter ernstem Sinnen gerieth Major O'Connor immer weiter in das Gehölz hinein, bis das lebhafte Bellen eines Hundes ihn aus seinen Träumen weckte und eine leichte Rauchsäule, die er vor sich aufsteigen sah, ihm andeutete, daß er sich in der Nähe menschlicher Wesen befand. Es währte auch nicht lange, so vernahm er Stimmen, das Bellen des Hundes ward lauter und mit starkem Arm das Gebüsch theilend, trat er plötzlich aus dem Dickicht hervor in eine ansehnliche Waldlichtung, auf der zu seiner Ueberraschung eine Gruppe Zigeuner beschäftigt war, ihr Abendbrod zu bereiten.

Diese Wanderer, die hier ihr Lager aufgeschlagen, hätten weit und breit kaum einen besseren Fleck Erde dazu finden können. Ganz von einem Walddickicht umschlossen, gewährten ihnen die hohen, uralten ferner liegenden Bäume Schutz und Verborgenheit und nur ein Zufall oder genaue Nachforschung konnte das Zigeunerbivouak verrathen. Dies bestand aus einer Reihe von Wagen und roh gezimmerter Zelten, vor welchen jetzt lustig die Feuer brannten, über denen die brodelnden und dampfenden Kessel hingen.

Die Bande selbst mochte aus vierzig Personen jeden Alters bestehen, von denen die Aeltesten in ihren Zelten saßen, während sämmtliche Kinder auf dem mittleren Raum spielten und die Uebrigen auf verschiedene Weise beschäftigt waren. Die größeren und kleineren Pferde dieser Zigeuner grasten behaglich in ihrer Nähe und ein großer starker Hund, derselbe, den der Major hatte bellen hören, näherte sich jetzt ihm drohend, als wollte er sich der Annäherung eines Fremden energisch widersetzen.

Plötzlich rief ein leiser, ganz ungewöhnlicher Pfiff den Hund von seinem Vorhaben zurück ein schon älterer Mann mit scharf markirten Zügen forderte höflich den Officier auf, ihm ans Feuer zu folgen. Dieser nahm bereitwillig die Einladung an, ein junges Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit richtete schnell einen einfachen Sitz her und bald sah sich O'Connor von diesen Bewohnern des Waldes mit der größten Neugier beobachtet. „Es dunkelt bereits", nahm zuerst der ältere Zigeuner das Wort, „habt Ihr etwa Euren Weg verloren?"

„Ja," entgegnete der Wahrheit gemäß der Gefragte, „und sehe mich veranlaßt, Euch zu bitten, mir den richtigen Pfad zu zeigen!"

„Geht Ihr immer zu so später Stunde aus?" fuhr jener fort.

„Nicht immer; heute aber sehnte ich mich in den Wald hinaus, verlor meinen Weg und entdeckte durch Zufall Euer Lager, zu dem Ihr kaum einen schöneren Platz hättet wählen können. Ihr betrachtet ihn auch wohl als Euren Lieblingsaufenthalt?"

„Das eben nicht, doch sind wir oft im Jahre, hier. Wir haben noch andere Lagerstellen, die eben so geschützt und verborgen wie diese sind."

„Ihr führt ein sorgenloses, freies und fröhliches Leben" fuhr der Officier fort.

„Jawohl", unterbrach ihn der alte Mann, „wenn die Bäume grün sind und die Vögel in den belaubten Zweigen sich wiegen und singen, dann ist wohl der Wald ein herrlicherer Aufenthalt, als die dichten Mauern einer Stadt. Allein es bleibt nicht immer Sommer und auch die Bäume, stehen bald blätterlos da — und Ihr, der Ihr gewiß zur Mitternachtsstunde stets ein schützendes Dach gehabt, Ihr könnt nicht beurtheilen, welche Wohlthat ein solches, und ist es auch noch so klein und bescheiden, dem Menschen sein kann!"

Während dieser Worte des Zigeuners trat eine Frau aus einem Zelte und näherte sich der Stelle, wo O'Connor saß. Sie mußte in besonderem Ansehen stehen, denn ihre älteren Genossen betrachteten sie voll Ehrerbietung und die Kinder ließen ihre Spiele ruhen und wichen scheu zur Seite, als sie an Ihnen vorüberging. Ein Blick auf sie überzeugte den Officier, daß er jene Wahrsagerin vor sich habe, von der er sich erst kürzlich an der Kirchhofspforte getrennt hatte.

„Und wer kann hier behaupten, daß noch nie der feuchte Erdboden sein Lager, der Sternhimmel seine einzige Decke gewesen?" erwiderte sie auf die Worte ihres Genossen. „Oft genug ist klagend der Nachtwind über ihn hinweggestrichen, wenn er schlafend an jenen Stätten lag, wo Niemand die Lebenden von den Todten zu unterscheiden vermochte!"

(Forts. folgt.)

....

meidung kriegsgerichtlicher Bestrafung alle karlistischen Befestigungswerke, soweit sie nicht von den Truppen schon besetzt sind, wegzuräumen.

Provinzielles.

— In Graudenz ist man erfreut, daß nun endlich mit dem Beginne des Baues der Eisenbahnbrücke Ernst gemacht wird. Dieser Tage hat dazu der Regierungsbaurath Suche aus Bromberg daselbst die Einleitungen getroffen.

— In Marienwerder wird am 2. Juli d. J. ein 3. Provinzial-Schützenfest veranstaltet werden, wozu dieser Tage die Einladungen an einige 40 Gilden der Provinz ergehen sollen.

— Am 29. ist zu Kahlberg in dem an Herrn Lanz verpachteten Lerique'schen Hause Feuer ausgebrochen und dasselbe zum großen Theile zerstört worden.

— Von Königsberg berichtet man: Es gewinnt den Anschein, als werde der Weiterbau des Königl. Bernsteinbergwerks in Nortycken eingestellt werden. In Nächstem wird noch eine Bergwerkskommission aus Berlin hier erwartet, welche nochmalige gründliche Untersuchungen anstellen und endgiltig beschließen soll. Bis jetzt hat man die Entfernung der Wassermassen aus den Schachten nicht zu ermöglichen vermocht, ja der Andrang derselben soll sich noch verstärkt haben.

Labiau, 30. März. An Stelle Boltz-Pareyken, der das Amt niedergelegt, wurde Landrath Dr. Heyer zum Provinzial-Landtags-Abgeordneten mit großer Majorität gewählt.

Posen 31. März. Wie wir vor einigen Tagen mittheilten, war in mehreren hiesigen Kaufmannsläden ein Herr mit einer Dame erschienen, hatten verschiedene Waaren im Gesammtbetrage von 420 Mark bestellt und alsdann den Versuch gemacht, auf Grund dieser Bestellung, deren Werth die betreffenden Kaufleute durch Nachnahme auf Puttkammer in Strüben bei Gnesen einziehen sollte, einen Baarvorschuß von je 10 Mark sich auszahlen zu lassen. Dieser Versuch glückte ihnen auch bei einem der Kaufleute. Wie die „Gazeta Torunska" mittheilt, hat das Pärchen in Thorn auf dieselbe Weise Geld zu erschwindeln versucht und soll ihnen der Versuch theilweise geglückt sein. Auch in Lissa, wohin das Gaunerpaar von Thorn aus sich begeben hatte, machte es den Versuch in gleicher Weise, um Geschäftsleute zu betrügen, da aber einer derselben die von uns gebrachte Mittheilung in der Zeitung gelesen und dadurch aufmerksam geworden war, so veranlaßte er die Verhaftung. (Pos.O.Z.)

Lokales.

— **Verwaltungsbericht.** (Fortsetzung) Das Artusstift, von dem der Bericht unter Nr. 26 handelt, gehört zu den Instituten unserer Stadt, welche im Laufe der Jahre die erheblichsten Umänderungen erfahren haben. Es ist hervorgegangen aus der bis 1840 hier bestehenden Artusbrüderschaft, einer Gesellschaft, in welche in den ältesten Zeiten (dem 13. und 14. Jahrhundert) nur die Angehörigen der sogenannten Patricier-Geschlechter Eintritt erhielten, später wurde aus der Artusbrüderschaft eine Vereinigung von Kaufleuten, zu der jedoch auch die, auch in anderen Dingen bevorrechtigten Bierbrauer Zutritt fanden. Im Laufe der Zeiten und besonders durch die unglücklichen Verhältnisse, in welche die Stadt und der Kaufmannsstand seit dem siebenjährigen Kriege durch die Schwäche Polens und den Druck russischer Gewalt gerathen waren, schmolz diese kaufmännische Artusbrüderschaft immer mehr zusammen, so daß sie 1820 nur noch drei Mitglieder aus dem Kaufmannsstande zählte, mit denen zusammen die Vertreter des Magistrats „das Hofgericht" d. h. den Vorstand und gesetzgebenden Körper der Brüderschaft bildeten. Der ganze Besitz derselben bestand in der noch jetzt unter dem Namen „Artushof" und „Junkerhof" bekannten Grundstücken, die aber bei den immer geringer werdenden Mitteln auch immermehr baulich verfielen und dadurch von Jahr zu Jahr werthloser wurden. In dem Raume des Artushofes hatte schon 1808 eine reisende Theatergesellschaft Vorstellungen gegeben, doch war das Haus noch 1817 eigentlich wüst zu nennen. Der obere Raum war gar nicht ausgebaut, unten war ein Theater, aber im rohesten Zustande eingerichtet. Ueber dem Zuschauerraum war aus rohen Brettern eine Decke gelegt, die Logen in Brüstung und Zwischenwänden durch ungehobelte und keineswegs gleichmäßig beschnittene Bretter abgeschlagen, Sperrsitze nicht vorhanden, das Parterre enthielt nur lange Bänke aus ungestrichenen Brettern. Die Beleuchtung des inneren Zuschauerraumes wurde durch 4—6 an den Bogen in Wandleuchtern stehende Talglichter beschafft, im Orchester spielte jeder Musikus bei einem Endchen Talglicht und solches wurde auch zur Erleuchtung der Bühne verwendet, deren Höhe bis an die Sparren und Ziegeln des Daches reichte. 1819 endlich wurde so viel Geld beschafft, daß eine bessere Einrichtung des Zuschauerraumes vorgenommen werden konnte, aber die Bühne blieb noch sehr mangelhaft, die Beschaffung der Decorationen war Sache des Theater-Direktors. Als endlich 1828 in dem oberen Raum die jetzigen Gesellschaftslokale eingerichtet wurden, besserte sich auch der Zustand der Bühne um einiges, aber nicht vieles. Mehr geschah erst 1840, wo die Artusbrüderschaft durch den Tod eines Genossen auf 2 Mitglieder reducirt war und der Magistrat die Verwaltung des Hauses — mit freilich bestrittener Rechtsbefugniß — an sich nahm, das Artusstift errichtete und mit dessen Geschäftsführung den verstorbenen Rendanten Weese beauftragte. Dieser sorgte sofort für eine angemessene Renovirung des ganzen Theaterraumes und für Beschaffung eigener Decorationen. Der Rendant Weese gab aber bald die Verwaltung der zum Artusstift gehörigen Gebäude ab, worauf die Aufsicht über den Artushof dem damaligen Stadtverordneten und Vorsteher der Schützengilde Hrn. Goldarbeiter Plengorth übertragen wurde, der sie auch lange Zeit hindurch geführt und erst vor 2 Jahren abgegeben hat. Zu seinem Nachfolger wurde Hr. Maler Steinicke ernannt.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. In Nro. 76. d. Ztg. ist unter den Local-Mittheilungen berichtet, daß ein Maurergeselle Zepke in einem Hause der Brückenstraße einen eingemauerten Waschkessel in der Absicht widerrechtlicher Aneignung ausgebrochen habe und er bei dem Versuch des Verkaufs festgenommen sei. Wir bedauern am 29. v. M. irrig berichtet gewesen zu sein, nicht ein Maurergeselle, sondern ein gewöhnlicher Arbeiter Z., also ein ganz anderer Mensch, hat sich jenes groben Vergehens schuldig gemacht. Diese von uns gern gegebene Berichtigung, wird hoffentlich ausreichen, um den Maurergesellen Z. von dem fälschlich erregten Verdacht völlig frei zu machen;

— **Städtetag.** Die beiden Vertreter von Thorn auf dem zum 1. und 2. April einberufenen preußischen Provinzial-Städtetag, Hr. Oberbürgermeister Bollmann und der in der letzten Sitzung der StVV. dazu erwählte Hr. Schirmer sind nach Insterburg abgereist. Eine Besprechung des dem Landtage vorliegenden Entwurfs einer neuen Städteordnung bildet bekanntlich den Hauptgegenstand der diesmaligen Berathungen. Wir freuen uns, daß bei diesen Verhandlungen unsere Stadt durch zwei mit allen Verhältnissen so genau vertraute, mit scharfem und richtigem Urtheil und zugleich mit der Fähigkeit klarer Darstellung begabte Männer vertreten sein wird und hoffen von ihrer Wirksamkeit in Insterburg, daß es ihnen gelingen wird, auf die von dem Provinzial-Städtetag zu berathenden Anträge einen für das gesammte städtischen Gemeinwesen vortheilhaften Einfluß zu üben.

Uebergefahren ist am 1. April VM. in der Schlammgasse ein Kind von etwa 3 Jahren. Ueber die Erheblichkeit der Beschädigung und die näheren Umstände, unter denen das Unglück geschehen ist, sind wir zur Zeit des Redactionschlusses noch nicht genau unterrichtet.

— **Theater-Angelegenheiten.** Im Laufe der ersten Woche des April sind 3 Benefize angesetzt, von dem des Hrn. Groth, welches Dienstag d. 4. stattfinden soll, ist schon vorhin oben die Rede gewesen. Donnerstag d. 6. wird der lustige Rath der Schauspielergesellschaft Hr. Schulenburg, und Freitag d. 7. die erste Liebhaberin Frl. Berg ihr Benefiz haben. Hr. Schulenburg hat als das von ihm gewählte Stück uns genannt die Posse: „die Reise um die Welt in 80 Tagen", was Frl. Berg dem Publicum vorführen wird, ist uns noch nicht bekannt. Obwohl die Benefize sich drängen und rasch aufeinander folgen, wünschen und hoffen wir doch, daß die Theaterfreunde sich dadurch nicht werden abhalten lassen, den Mimen, welche mit Eifer und gutem Erfolge bemüht gewesen sind, ihnen eine angenehme und anregende Abendunterhaltung zu bereiten, auch ihrerseits die wohlverdiente Anerkennung zu gewähren, und empfehlen in dieser Hoffnung alle drei Vorstellungen zu recht zahlreichem Besuche.

— **Theater.** Freitag, den 31. März. „Citronen", von J. Rosen. Wirkliche Originalität konnten wir in diesem neuesten Original-Lustspiele Rosen's nicht entdecken. Unwahrscheinlichkeit der Situationen und nachlässige Zeichnung der einzelnen Charaktere sind die Hauptfehler dieses Stückes. Freilich läßt sich dagegen nicht leugnen, daß Rosen mit vielem Geschick dem Ganzen einige spaßige Situationen eingefügt hat, die, reich an knallenden Effekten, das Publikum in die günstigste Laune versetzten. Es wurde denn auch viel gelacht und geizte das Auditorium den Darstellern gegenüber stellenweise durchaus nicht mit seinem Applaus. Sämmtliche Mitwirkenden hatten ihre Rollen augenscheinlich mit Fleiß studirt und richtig erfaßt, so daß wir diese Aufführung nächst der des „Veilchenfressers" als eine der besten in der ganzen Saison bezeichnen können.

Sonntag bringt uns das Stadttheater die dritte Novität im Lustspielgenre und zwar das historische Werk Dr. Otto Girndt's: „Drei Buchstaben, oder: So macht man Weltgeschichte." Girndt hat damit ein geistreiches Intriguenstück geliefert. Das Lustspiel gehört zu den trefflichsten Leistungen unseres Schauspielpersonals und fand wie überall, so auch in Posen eine glänzende, enthusiastische Aufnahme. — Den übereinstimmend äußerst günstigen und sehr eingehenden Berichten der Posener Zeitungen entnehmen wir in Kürze Folgendes: „Einen der interessantesten Theater-Abende in der ganzen Saison gewährte unstreitig „Drei Buchstaben" am Sonntag. Im Mittelpunkt der Handlung, die, ungemein spannend, sich auf eine geschichtliche Begebenheit gründet, steht der Jesuitenpater Wolff, eigentlich ein aus kurfürstlich Brandenburgischen Diensten ausgetretener Officier Baron v. Lüdingshausen, jetzt am Wiener Hofe lebend. Ein Vertrauter des Kaisers und eingeweiht in die geheimsten Beziehungen der Cabinete, emsig thätig im Dienste der Väter Jesu, schürzt er den Knoten einer geistvollen Intrigue, die ihm am Ende selbst zum verderblichsten Netze wird. Dieser Pater ist keiner von den gewöhnlichen Theaterjesuiten, wie sie die Bühnenliteratur der letzten Jahre in anwidernder Menge auf die Bretter gebracht hat; er ist ein jovialer, heiterer, lebenslustiger Cavalier von Esprit und Humor. Girndt hat ihn geradezu liebenswürdig gezeichnet, liebenswürdig hat ihn Herr Groth, der Darsteller desselben, wiedergegeben und hat damit einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Mit der Sicherheit des Diplomaten, dem Takte des Hofmannes und der besonnenen Haltung des geistlichen Herrn hielt er 5 Akte lang die Fäden der Verwicklung in seinen Händen und lieferte eine Charakterstudie, der wir unsere volle Anerkennung zollen. Auch alle übrigen Darsteller setzten ihr bestes Können ein und verhalfen somit zu einem Kunstensemble, das sich des reichsten Beifalls zu erfreuen hatte, bei Wiederholungen noch oft erfreuen wird und das zum Besten gehört, welches uns die Saison gebracht hat."

Dienstag kommt zum Benefiz des Herrn Groth „Goldelse" zur Aufführung und werden wir in unserer nächsten Nummer über die Besetzung der Rollen 2c. einige eingehendere Nachrichten bringen, da wir glauben, daß Herr Groth hiermit eine glückliche Wahl getroffen hat. Herr Groth hat während seines kurzen Hierseins durch seine guten Leistungen recht bedeutende Erfolge erzielt, so daß wir wohl annehmen können, daß sich auch am Dienstag der Kassen-Erfolg für ihn zu einem recht günstigen gestalten wird. λ

Nistkästchen.

Da der Frühling, der uns die befiederten Freunde wiederbringt, nahe ist, so dürften die Rathschläge, welche Herr Thiele in der Monatsschrift des Sächsisch-Thüringischen Vereins für Vogelkunde und Vogelschutz über die Nistkästchen giebt, allen Garten- und Baumbesitzern von Interesse sein. — In der Altmark werden Dörfer und Städte von solcher Menge von Staaren besucht, daß trotz der großen Anzahl von Nistkästen, welche an Bäumen und Häusern angebracht sind, trotz der jährlichen Vermehrung dieser Kästen sich in jedem Frühjahr Mangel an Nistgelegenheiten herausstellt. Man muß sie nur sehen, die wüthenden Kämpfe, hören das Kratzen und Poltern zweier in denselben Nistkasten geschlüpften Staarmännchen, von denen dann das eine zerzaust und übel zugerichtet aus dem Flugloche herausschießt, um dem Stärkeren zu weichen, der dann, die Flügel schüttelnd, erscheint, um siegestrunken seinem Weibchen in jauchzenden Strophen die Gefühle seiner Liebe zu offenbaren, muß die seltsamen Gelegenheiten, die Oeffnungen in alten Dächern, Balkenwinkel in Scheunen u. s. w., in welche die schwarzblau schillernden Vögel ihre Niststoffe schleppen, beobachten, um von dem oben angegebenen Mangel überzeugt zu sein. Zur Zeit der Paarung der Vögel kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß ein einigermaßen richtig gearbeiteter und angebrachter Staarkasten schon am Tage nach seiner Anheftung Gegenstand des Kampfes zwischen Sperling und Staar oder zweier Staare ist. Ja, ein alter Topf, in dessen Boden ein rundes Eingangsloch geschlagen, ein siebenzölliger Blumentopf, dessen Abzugsloch erweitert und welcher mit der Pflanzenöffnung an der Wand oder an einer etwas ebenen Stelle eines stärkeren Baumstammes aufgehängt wird, genügt den Thieren zur Begründung ihres Daseins. — Will man den Staar an den Aufenthalt in einer Gegend gewöhnen, in welcher er bisher wegen gänzlichen Mangels geeigneter Brutstätten nicht vorhanden war, so bedarf es der Herstellung geeigneter Nistkästen und der richtigen Anbringung einer gehörigen Anzahl für den gesellig lebenden Vogel. – Die Nistkästen können aus halbzölligen Brettern hergestellt werden, deren Vorderseite 40 Ctm., Hinterseite 37 Ctm., Grundfläche im Lichten 17 Ctm., runde Eingangsöffnung (Schlupfloch) auf der Mittellinie der Vorderseite 5 Ctm. unter dem oberen Rande eingeschnitten oder gebohrt 5—6 Ctm. im Durchmesser beträgt. Der Deckel des Kästchens, der sonach gegen die Hinterwand sich neigt, kann um 5 Ctm. hervorragen. Etwa 5 Ctm. unterhalb des Flugloches ist ein Trittholz von Fingerstärke fest eingeschlagen. Die Anheftung des Kästchens muß sorgfältig stattfinden, weil in einem vom Winde geschüttelten, an dem Baum oder der Wand klappernd sich bewegenden Kasten ein Vogel nicht nistet. Um dies zu erreichen, hat es sich als praktisch erwiesen, wenn die Hinterwand, um 5—10 Ctm. nach unten verlängert, hervorsteht und mit einem Nagelloche versehen ist, durch welches ein Drahtnagel in den Baumstamm getrieben werden kann; außerdem wird der Kasten mittelst geglühten, streichholzstarken Drahts, den man oberhalb des Flugloches um den Kasten und den Baumstamm schlingt und fest anzieht, befestigt. Die Anbringung des Kastens hat möglichst hoch, mindestens aber 5 Meter über der Erde, mit dem Flugloche nach Osten oder Südosten gerichtet, stattzufinden und zwar bei Bäumen am besten an dem Stamme oder einem starken Zweige selbst. Wo dies nicht angeht, an eine starke Latte so, daß der Kasten über die Baumkrone hinaussieht. Bezüglich der innern Einrichtung des Kastens sind mancherlei Vorschläge gemacht. Es hat jedoch jede Beschränkung des freien Raumes innerhalb des Kästchens mehr Nachtheile als Vortheile. Daß der Kasten frei von Ritzen und Astlöchern sein muß, braucht nicht besonders nachgewiesen zu werden. Mit losen Aesten versehene Bretter verwerfe man. Ritzen suche man durch Abstoßen der Bretterkanten zu vermeiden, dort, wo sie sich gebildet, verstreiche man sie mit Glaserkitt oder mit einem Gemenge von Kalk, Quark und Kienruß. Eine Reinigung kann dem in dieser Hinsicht sehr peniblen Vogel selbst überlassen werden und dürfte es sich empfehlen, dieselben nur alljährlich bezüglich ihrer Befestigung zu untersuchen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 31. März.

Gold p. p. Imperials 1394,25 G.
Oesterreichische Silbergulden 176,00 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten 99,90 bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 265,75 bz.

Am Getreidemarkt ist heute wieder feste Stimmung vorherrschend gewesen und die Preise haben fast überall kleine Besserungen erfahren. Der Terminverkehr war mäßig belebt, während der Handel mit effektiver Waare wegen der schwachen Zufuhren beschränkt war.

Rüböl, etwas williger angeboten, hat sich nicht voll im Werthe behauptet.

Mit Spiritus war es fest. Die Preise haben sich aber dabei doch nur eben behauptet.

Weizen loco 183—223 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 153—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 141—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 150-188 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 178—210 Mk, Futterwaare 165—170 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 59,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 58 Mk bez. — Petroleum loco 30 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 44 Mk bez.

Danzig, den 31. März.

Weizen loco ist auch heute wieder in recht flauer und lustloser Stimmung gewesen, man konnte nur wenige Verkäufe mühsam und auch diese nur durch neue Opfer erzwingen, solche auch nur für die helleren Gattungen, während Mittelwaare ganz unbeachtet bleiben mußte. Gehandelt sind nur 280 Tonnen während die Zufuhr, besonders auf dem Wasser, bereits recht stark geworden ist. Bezahlt wurde für 125, 126 pfd. glasig 201, 202 Mk, hellbunt 124/5 pfd. 205 Mk, 128/9 pfd. 208, 208½ Mk, weiß 130 pfd. 216 Mk pro Tonne. Termine blieben heute geschäftslos. Regulirungspreis 200 Mk.

Roggen loco inländischer nicht zugeführt, polnischer alter 125 pfd. 150 Mk, neuer polnischer 121 pfd. 148 Mk, 122/3 pfd. 149½ Mk pro Tonne. Umsatz 50 Tonnen. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 146 Mk. — Spiritus loco wurde zu 43,25 Mk verkauft.

Breslau, den 31. März. (S. Mugdan.)

Weizen, schwach preishaltend, weißer 15,80—18,20—20,00 Mk, gelber 15,70—17,30—19,00 Mk, per 100 Kilo.

Roggen, ger. Qual. schw. verk., per 100 Kilo schlesischer 13,80—15,00—16,50 Mk, galiz. 13,00—13,80—14,80 Mk.

Gerste, unveränd. ruh., per 100 Kilo 12,50—14,30—15,20—16,40 Mk.

Hafer, nur f. Qual. beach., per 100 Kilo schles. 14,50—16,50—17,50 Mk.

Erbsen, mehr beachtet, pro 100 Kilo netto Koch- 16,50—18—19,50, Futtererbsen 14—16—17 Mk.

Mais (Kukuruz), ohne Zuf., 10,50—11,00—12,00 Mk.

Rapskuchen, unveränd., per 50 Kilo schles. 7,20—7,50 Mk.

Thymothee, ohne Aend., 31—38 Mk

Kleesaat, schwach angeb., roth 48—68 Mk, weiß 82—95 Mk.

Getreide-Markt.

Thorn, den 1. April. (Georg Hirschfeld.)

Weizen per 1000 Kil. 183—200 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 125—144 Mk
Gerste, Erbsen, Hafer } ohne Angebot.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—9 Mk.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 pCt. — —

Börsen-Depesche der Thorner Zeitung.

Berlin, den 1. April. 1876.

Fonds:	fest.	1./4. 76.
Russ. Banknoten	265—95	265—75
Warschau 8 Tage	265	265
Poln. Pfandbr. 5%	77—50	77—40
Poln. Liquidationsbriefe	68—10	68—
Westpreuss. do 4%	95—20	95
Westpreus. do. 4½%	101—20	101 10
Posener do. neue 4%	95—10	95—50
Oestr. Banknoten	174—75	174—30
Disconto Command. Anth.	120	119—90
Weizen, gelber:		
April-Mai	201	201
September-Oktober	212	207
Roggen:		
loco	158	158
April-Mai	155—50	155
Mai-Juni	153—50	153
Sept-Oktober	151—50	153
Rüböl.		
April-Mai.	60—20	60—40
Septr-Oktb	62—40	62—70
Spirtus:		
loco	44—20	44
April-Mai	45—20	45—10
August-Septr.	49	49—10

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%

Meteorologische Beobachtungen. Station Thorn.

31. März.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	335,41	10,7	O2	zht.
10 Uhr A.	335,72	4,9	O2	v.ht.
1. April.				
6 Uhr M.	335,63	2,7	O2	ht.

Wasserstand den 1. April 13 Fuß 5 Zoll.

Amtliche Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr 7 Min. Nachmittags.

Warschau 1 April. Wasserstand 9 Fuß 9 Zoll, fällt.

Lebewohl und Danksagung.
Bei unserer Abreise nach Creuzburg O./S. sagen wir allen lieben Freunden und werthen Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Rektor **E. Landau** und Frau.
Allen, den mir freundschaftlich gesinnten Damen, die mich noch in der Abschiedsstunde mit einem so kostbaren Geschenk überrascht und erfreut haben, spreche ich meinen innigen Dank aus.
Susanne Landau.

Bekanntmachung.
Folgende Parzellen der sogenannten Korbmacher-Kämpe unterhalb der Fischerei-Vorstadt und zwar:
Parzelle Nr. 1, 2, 3 im Schlage 1.
Parzelle Nr. 1, 2, 3, 4, 5 im Schlage II.
sollen bis zum 1. April 1879 im Wege der Lizitation verpachtet werden.
Hierzu haben wir auf
Freitag, d. 7. April d. J.
Vormittags 11 Uhr
vor dem Bürgermeister Herrn Banke Termin in unserem Sitzungssaale anberaumt, wozu wir mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen in unserer Registratur einzusehen sind.
Thorn, den 30. März 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Vom 4. April cr. ab ist in unserer Ziegelei wieder frisch gebrannter Rüdersdorfer Kalk zum Preise von 3 Mk 50 ₰ pro Hektoliter zu haben.
Thorn, den 30. März 1876.
Der Magistrat.


Thomas Restauration.
246. Bäckerstr. 246.
Heute u. morgen Abend sowie im Theater-Buffet
Bock-Bier
frisch vom Faß.

Huth's Restauration zur Tonhalle
Kl. Gerberstr. 17.
Vorläufige Anzeige.
Dienstag d. 4. April und folgende Tage
Großes Concert
der berühmten Singspielgesellschaft
Nordstern
unter Direktion des Herrn **Werkenthin**, wozu ergebenst einladet
F. Huth.
Das nähere die Zettel.


Menagerie.
Angekommen eine Sammlung seltener Thiere, Giraffen, Elephant, Zebra, Antilopen, Strauß, Kasuar, Riesen-Krokodill und andere kleinere Thiere, Affen und Vögel. Die Fütterung findet des Morgens 10 Uhr und Nachmittags 5 Uhr statt.
Neu dazu gekommen verschiedene seltene Thiere, besonders Affen, Riesen-Paviane und verschiedene andere Gattungen, auch eine große Aligator-Schildkröte, merkwürdig und interessant in ihrer Bauart.
Die Preise: 1. Platz 5 Sgr., 2. Platz 2½ Sgr. Kinder bis zu 12 Jahren zahlen auf jedem Platze die Hälfte.
Geöffnet des Morgens 9 Uhr bis Abends 6 Uhr.
Schauplatz der neue Markt.
Scholz.

Volksgarten.
Heute Sonntag den 2. April 1876
Großes Concert
a la Strauss
der Streichkapelle des 61. Inftr. Reg
Kassen eröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 25 ₰.
Th. Rothbarth.
Kapellmeister.

Kaufmännischer Verein.
Dienstag, den 4. d. Mts. im Saale des Herrn Hildebrandt: Vortrag des Herrn Rektor Hoffmann, wozu die Mitglieder und deren Angehörige einladet.
Anfang präcise 8 Uhr. Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Ich bitte um Einsendung von Herren-Filz und **Strohhüten** zum Waschen, Färben und Modernisiren.
Grundmann.

Geschäftsverlegung.
Meine
Buch- Kunst- und Musikalienhandlung
habe ich nach der
Brückenstraße 8a neben Herrn Julius Buchmann
verlegt. Das mir in so reichem Maße geschenkte Wohlwollen und Vertrauen bitte mir auch in meinem neuen Geschäftslokale zu erhalten.
Thorn, den 1. April 1876.
Walter Lambeck.

Norddeutscher Lloyd.
Directe Deutsche Postdampfschifffahrt
von BREMEN nach AMERIKA.

nach Newyork:	nach Baltimore:	nach New-Orleans:
jeden Sonnabend.	5. April.	
I Caj 500 Mk II Caj 300 Mk	Cajüte 400 Mk	Cajüte 630 Mk
Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 150 Mk

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für diejenigen jeder anderen Linie zwischen Europa und Amrika sind bevollmächtigt **Johanning & Behmer. Berlin,** Luisenplatz 7. Nähere Auskunft ertheilt der Agent **Carl Spiller, Thorn.**

Görlitzer
Aktien-Brauerei
Wir empfehlen hierdurch unsere vorzüglichen **Lager-** und **andere Biere** in bekannter **malzreicher** Qualität zu zeitgemäß soliden Preisen.
Die Direktion.

Dr. Romershausen's Augenessenz,
(H. 01444.)
alleiniger Fabrikant Dr. F. G. Geiss, Aken a/E.,
wird dem leidenden Publikum hiermit empfohlen.
pro ¹/₁ Fl. 3 Mark. pro ½ Fl. 2 Mark incl. Verpackung.
Ein und dreißigster
Jahresbericht und Gebrauchsanweisung auf Verlangen gratis.
Aufträge für mich nimmt entgegen in **Thorn** Herr **Bruno Gysendörffer.**

Erst versuchen, dann urtheilen.
Patentirte Stiefelbesohlung.
Material zu 1 Dtz. Paar Stiefel oder Schuhe besohlen, selbst ausführbar 8 Mark. ½ Dtzd. 4½ Mark 1 Dutzend Paar Absätze 3 Mark, ½ Dutzend 1¾ Mark incl. Handwerkzeug und Anweisung.
Robert Schumann,
Leipzig, Blücherstraße 15, I.
— Dieses Sonderbares versprechende Inserat verleitete uns, — so schreibt die Redaktion der „Industrieblätter" — von dem Angebot Gebrauch zu machen, und müssen wir bekennen, daß die Sache selbst sich für alle Diejenigen empfiehlt, welchen die Zeit zu der betreffenden Arbeit zu Gebote steht. rc. rc. rc.
Die beigegebene Gebrauchsanweisung bietet theils durch Beschreibung, theils durch bildliche Darstellung eine recht gute Anleitung, dem Schuster in das Handwerk zu fallen rc. rc. rc.

Den armen Brustleidenden zum Troste.
Herrn Joh. Hoff in Berlin. Jutroschin, den 10. Januar 1876. Ihrem trefflichen Malzextract verbankt meine Frau die Kräftigung ihres ganz abgeschwächten Körpers, und war kein anderes Mittel im Stande, eine derartige Wirkung zu erzielen. J. Ludwig, Lehrer. — Von der Wirksamkeit Ihrer Fabrikate (Malz-Extract, Malz-Chocolade und Brustmalzbonbons) habe ich mich selbst überzeugt und zwar bei einem langjährigen Brustleidenden. E. Hartmann, Bahnmeister in Züssow.
Verkaufsstelle bei **R. Werner** in Thorn.

Man annoncirt
am
zweckentsprechendsten, weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf,
bequemsten, weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuscriptes bedarf, und
billigsten, weil man Porto, Postvorschuss-, Nachweiss- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,
wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direct zu behändigen, der
Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler
Berlin, SW., Leipzigerstrasse 46.
zur Vermittelung übergiebt, die nur die Originalzeilenpreise jeder Zeitung berechnet.

Apfelsinen und Citronen
sowie andere **Südfrüchte**, werden zu Engros-Preisen auch in **einzelnen Original-Kisten** versandt von **G. Marchetti & Co., Triest.** Preis-Courante werden auf Verlangen **franco** zugesandt. Agenten in allen Städten Deutschlands gesucht.

Kegelkugeln
von Pockholz „rein Kern" in jeder gangbaren Größe empfiehlt billigst
R. Borkowski, Drechslermeister, Thorn Altstadt Nro 387/89.

Ball- und Gesellschafts-Toiletten
werden stets in meinem Atelier auf das Geschmackvollste zu sehr billigen Preisen angefertigt.
Ludwig Leiser.

Strohhüte,
Blumen, Bänder und andere Neuheiten offerire zu noch nie dagewesen billigen Preisen *Ludwig Leiser.*

Einige gut gearbeitete Sophas sind billig zu verkaufen bei
A. Geelhaar.

Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
Gesangs-Lustspiel in 6. Tableaux (Reisebilder) 1. Bild: Verlobung mit Hindernissen. 2. Bild: Ein weißer Sklave. 3. Bild: Im fremden Lande. 4. Bild: Verrath und Ueberfall. 5 Bild: Heimatbklänge. 6 Bild: Der Liebe Sieg. (Neue Requisiten, Arrangements, Ballet, Evolutionen, lebende Bilder, rc. In Vorbereitung am Stadttheater. **Unter gefälliger Mitwirkung mehrerer geschätzter Dilettanten aus der Stadt.**

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und der Umgegend zeigen ergebenst an, daß wir jetzt unser Geschäfts-Lokal nach
Neust., Elisabethstr. Nr. 88,
verlegt haben, und ersuchen, das geneigte Wohlwollen auch ferner gütigst übertragen zu wollen. Gleichzeitig empfehlen alle Nouveautee's der Saison, Strohhüte, Blumen, Bänder, sowie Kragen, Stulpen rc. zu den billigsten Preisen.
Achtungsvoll
Geschw. Penningh.

Frischen
Geräucherten Lachs
Bratheringe
Neunaugen
Russ-Sardinen
empfiehlt
Oskar Neumann Neustadt 83.

Mein Lager fertiger Kindersachen; bestehend in Knabenanzügen, Frühjahrsmäntelchen, Jäckchen, Regenmänteln rc. für Kinder jeden Alters empfehle hiermit billigst. Die Sachen sind nach den neuesten Berliner Façons und von besten Stoffen angefertigt.
Marie Wernick,
Culmerstr. 342, 1 Tr.

Selbstgefertigte große und kleine
Kleiderspinde
sind bei mir vorräthig.
F. Peltz Tischlermeister.


Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein großes Lager von Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel unterm Kostenpreis.
Adolph Wunsch.
neben der Neustädtischen Apotheke.

Ich empfehle meine neuen Stoffe zu
Herren-Anzügen,
sowie schwarze Stoffe zu Einsegnungs-Anzügen.
W. Danziger neben **Wallis.**

Gute Tinte
offerirt zu außergewöhnlich billigen Preisen **Walter Lambeck.**

Alte Kleidungsstücke kauft u. zahlt den höchsten Preis **M. Krakowski,** Rathhausgewölbe Nr. 4 gerade über der Adlerapotheke.

In einer größeren Stadt Schlesiens ist
eine Weberei,
bestehend aus ca. 50 Handwebestühlen, sämmtlich mit eisernen Regulatoren. 30 mit Jacquard-Maschinen versehen, zu verkaufen. Sämmtliche zum Webebetriebe erforderlichen Utensilien sind vorhanden. Die Weberei befindet sich in einer Straf-Anstalt. Contract außer geringen Lohnsätzen sehr günstig. Preis bei Ueberlassung des Contractes 2000 Thlr. Besitzer würde nach Uebergabe noch einige Wochen dem Käufer mit dem Einrichten behilflich sein. Reflectanten belieben Offerten sub. R. U. 1819 an die Annoncen-Expedition von Friedrich Vogt in Chemnitz (Sachsen) zu senden.

Für ein
Bankgeschäft
wird ein mit der Branche vertrauter Commis gesucht. Gehalt 1200 Mark. Franco-Offerten mit Angabe von Referenzen richte man unter F. B. 1200 an die Exped. des „Westf. Telegraphen" in Menden (Regier.-Bezirks Arnsberg).

Eine gebildete Familie beabsichtigt Pensionäre zu nehmen und selbst denselben Ueberwachung der Schularbeiten so wie ein angenehmes Familienleben zu. Gleichzeitig kann Musikunterricht damit verbunden werden. Ansprüche mäßig. Zwei Söhne dieser Familie besuchen die höheren Lehranstalten hierselbst. Näheres in der Expedition.

Für diejenigen Bürger, die ihre Einquartirung ausmiethen, zur Nachricht, daß ich 2 Zimmer vermiethe.
Sochaczewski,
Weißestr.

Wohnung für einzelne Herren ist zu vermiethen bei **F. Sowinski,** Bäckerstr. Nr. 244.

Zimmer's Restaurant.
129. Gerechtestraße 129.
Heute und die folgenden Tage:
Auftreten der Damen-Kapelle **Jordan** aus Berlin. Von heute ab
Bock-Bier.

Täglich Concert und Gesangs-Vorträge
zur Wacht am Rhein.
Kissners Restauration, Kl. Gerberstr. von der Gesellschaft Preißig, wozu ergebenst eingeladen wird.

Der Kindergarten
befindet sich vom 1. April ab im **Carl'schen** Etablissement.

Künstl. Zähne u. Gebisse,
auch heilt, und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.**

Das Haus Culmerstraße 318 ist zu verkaufen.

Seegras, Polsterheede, Indigofasern Krollhaare, gesponnenes Fiber, Façonleinwand, Gurten rc. billig zu haben bei **Benjamin Cohn,**
St. Annenstr. 144.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn.
à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Walter Lambeck**

Heute Abend frische **Leber- und Zungenwurst** bei *J. Kirstein.*

2 große neue Wannen zu verkaufen bei **Arndt,** Neustadt 144.

1 gut erhaltener alter Ofen zu verkaufen Bäckerstr. 214.

Kohlmann's
Kubiktabellen
nach Fuß- und Metermaaß
sind stets vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Einen Lehrling,
aus guter Familie und mit guten Schulkenntnissen, sucht
Hermann Fuchs.
Butterstraße 145.

Einen Knaben ordentlicher Erziehung, welcher Lust hat die Uhrmacherei zu erlernen, nimmt an
G. Willimtzig, Uhrmacher.

Eine **deutsche Amme** vom Lande weist nach
Litkiewicz, Miethsfrau.
Heiligegeiststr. Nr. 172/3.

1 mbl. Zim. Altst. Markt 436 nach vorn verm. billig **J. Heymann.**

Ein großer gewölbter Keller ist billig zu vermieth. bei **C. Lessmann,** Kl. Gerberstr. 81.

Vom 1. April ist 1 m. Zim. n. v. n. Kab. zu verm. Brückenstr. 13.

Vom 1. April 1 mbl. Zim. z. verm. Gerstenstr. 98b parterre rechts.

2 schöne Zimmer nebst Kammer rc., ca 100 Schritt vom Mahn'schen Etablissement **per anno** zu vermiethen. **A. Richter,** Gerechtestr. 9—11 Vorm.

2 neue offene Wagen mit Diener-sitz sollen Donnerstag, den 6. April auf dem Viehmarkte billig verkauft werden. Näheres bei
Rudolf Asch.

Kleine Familienwohnung zu verm. Brückenstr. Nr. 19 4 Treppen.

Stadt-Theater.
Sonntag 2. April. Zum ersten Male. Neu! „Drei Buchstaben oder: So macht man die Weltgeschichte" Neu! Historisches Lustspiel in 5 Akten von Otto Girndt.
Montag d. 3. April. Zum ersten Male, neu einstudirt „**Mein Leopold**"! Charakter-Posse 3 in Actenund 6 Bildern v. L'Arronge Musik v. Bial.
Dienstag, den 4. April. Zum Benefiz für Herrn Groth. „**Goldelse.**" Schauspiel in 5 Akten.

Es predigen
Sonntag 2. April.
Dom. Judica.
In der altstädt. evang. Kirche:
Vormittag Herr Pfarrer Schnibbe.
Mittags 12 Uhr Militair-Andacht Herr Pfarrer Better.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
Freitag, den 7. April Herr Superintendent Markull.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittag 9½ Uhr Herr Pfarrer Klebs. (Kirchenvisitation.)
Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.
Dienstag, den 4. April, Abends 5 Uhr, Passions-Andacht Herr Pfarrer Klebs.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 79.

Sonntag, den 2. April 1876.

Noch ein Wort an die Kreise rechts der Weichsel.

Die von mir in Nr. 2 und 11 der „C. W. M." besprochenen, höchst löblichen und dankenswerthen Bemühungen des Herrn Landraths v. Brünneck zu Rosenberg, für die Kreise Graudenz, Marienwerder, Rosenberg, Löbau, Straßburg, Thorn, Schwetz und Culm in ersterer Stadt eine gemeinsame Taubstummen-Anstalt zu errichten, sind jetzt, da auf Grund der dieserhalb gemachten Vorstellungen einige der betheiligten Kreise bereits bestimmte Summen bewilligten und die anderen, solches zu thun, sich wenigstens geneigt zeigten, soweit gediehen, daß sämmtlichen gen. Kreistagen eine ganz genaue Kostennachweisung, sowie ein entworfenes Statut Behufs schleuniger definitiver Beschlußfassung in diesen Tagen zugestellt werden konnte resp. wird. — Darnach soll die Anstalt für 48 Zöglinge vorläufig auf 8 Jahre mit Provinzial- und Kreisbeihilfe errichtet und in derselben einem jeden Kreise gegen Zahlung eines jährlichen Beitrages von 1062 M. — die Provinz giebt pro Zögling 125, also im Ganzen 6000 Mark — das Besetzungsrecht von je 6 Freistellen eingeräumt werden. Im Eröffnungsjahre dagegen, wo die Zahl der Schüler nur auf 24 angenommen ist, soll die Kreisunterstützuug blos 705 M. betragen, also in beiden Fällen eine kaum nennenswerthe Summe, welche zu dem großen Segen, der dadurch gestiftet wird, in keinem Verhältnisse steht.

Wenngleich ich nicht den entferntesten Grund habe, anzunehmen, daß auch nur Einer der betheiligten Herren Landräthe oder Kreisdeputirten bei dem bekannten Bedürfniß fähig wäre, so inhuman zu handeln und sich blos um dieses geringfügigen Beitrages willen gegen das löbliche Project zu entscheiden, so halte ich doch einige Worte zur allgemeinen Aufklärung für dringend geboten, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Es werden augenblicklich auf Anordnung des Herrn Landesdirectors Rickert durch die Kreis-Ausschüsse Ermittelungen über sämmtliche Taubstummen der Provinz und deren Bildungsverhältnisse angestellt, und könnte daher hie oder da vielleicht angenommen werden, die Provinz beabsichtigte jetzt für die Schulung aller taubstummen Kinder allein hinreichende Sorge zu tragen. — Hiergegen muß ich jedoch bemerken, daß schon im Jahre 1871 eine allgemeine Zählung der Taubstummen stattfand, daß ferner im Mai 1874 der Herr Kultusminister eine solche durch die Kreisschulinspectoren vornehmen ließ, und daß man schließlich trotz des ermittelten außerordentlichen Nothstandes auf dem Provinzial-Landtage im October 1873 für ganz Westpreußen in der biesigen Taubstummen-Anstalt blos 21 Freistellen mehr einrichtete, auf dem letzteren dagegen sogar die gewiß dankenswerthe Vorlage der Landarmen-Direction, noch ein Provinzial-Institut in Graudenz zu gründen, verwarf und statt dessen nur die bekannten 15,000 *Mk* zu Beihilfe an Privat-Anstalten aussetzte. — Nach solchen Erfahrungen und in Betracht der ungewöhnlich großen Zahl dieser Unglücklichen ist beinahe mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß der nächste Provinzial-Landtag, selbst wenn er etwas Bedeutenderes, z. B. eine zweite Provinzial-Anstalt wirklich ins Leben rufen und die bestehenden oder vielleicht noch mehrere Vereinsinstitute mit Unterstützungen versehen sollte, doch nur für den allerkleinsten Theil der Aermsten gesorgt haben wird, und daß gedachte Wohlthat selbst viele dieser Auserwählten, da hierüber leicht noch 2 oder gar mehr Jahre verstreichen, ihres inzwischen zu sehr vorgerückten Alters wegen nicht mehr erlangen werden.

2) Es sind, wie ich aus sicherer Quelle erfahren, von einigen Seiten Vorschläge dahin gemacht worden, für die genannten 8 Kreise 2 Anstalten, und zwar für je 3 resp. 5 zusammen, zu errichten.

Obgleich ich hiergegen im Allgemeinen nichts einzuwenden habe, so möchte ich doch im eigenen Interesse der Betheiligten davon ernstlich abrathen, weil auf solche Weise die Beiträge verhältnißmäßig bedeutend höher zu stehen kämen, ohne daß dadurch etwas Besonderes erreicht würde. Es müßte nämlich auch für ein nur 3 Kreise und 18 Freizöglinge umfassendes Institut — für eine noch größere Anzahl von Schülern würden die Kosten kaum bewilligt werden — wenn der Unterricht wirklich fruchtbringend sein sollte, ein durchaus qualifizirter, erfahrener Lehrer, der nicht leicht aufzutreiben ist, gewonnen, ein Lehrlokal gemiethet und die umfangreichen und nicht billigen Unterrichtsmittel ꝛc. beschafft werden, so daß jeder Kreis für das bloße Vergnügen, nur für 3 Kreise eine Taubstummenanstalt zu besitzen, statt 1062 — 1400 bis 1500 *Mk* jährlich zu zahlen hätte.

Hiernach wird mir gewiß ein jeder edel denkende Mann zugeben, daß die Vorschläge des Herrn Landraths v. Brünneck zu Rosenberg resp. des dortigen Kreisausschusses sowohl Betreffs der Nothwendigkeit als auch Zweckmäßigkeit und des Kostenpunkts derartig sind, um von sämmtlichen Kreistagen nach dem besten Wissen und Gewissen sofort einstimmig angenommen werden zu können.

Ein gutes Beispiel hierin geben ja neuerdings wieder die Kreise Konitz, Flatow und Tuchel, indem dieselben zu diesem Zwecke sogar je 1500 *Mk* jährlich bewilligt haben.

Radomski, Marienburg.

Londoner Trinkhäuser, London's Proletariat und Verbrecherthum.

London, das Babel unseres Jahrhunderts, liefert unausgesetzt Stoff zu ernsteren Betrachtungen: nehmen wir aus der Fülle desselben heute einmal die Armuth, das mit derselben nahe verwandte Verbrechen und die Brutstätten beider — die public houses oder Bier- und Spirituosen-Schänken, zur Besprechung heraus. Einigen Werth wird dieselbe dadurch erlangen, daß sie auf eigene Anschauung des Verfassers begründet ist.

Die Höhlen und Schlupfwinkel der Armuth und des Verbrechens in London zu beschreiben, ist eine um so schwerere Aufgabe, weil dazu einmal weit mehr Raum gehört, als uns hier zur Verfügung steht, dann es kaum möglich ist, jene Orte und ihre Insassen lebenstreu zu schildern — das Gefühl sträubt sich dagegen. Daß London in dieser Beziehung alle übrigen großen Städte weit hinter sich zurückläßt, ist nicht sowol seiner riesigen Ausdehnung und seiner Bevölkerung von 4 Millionen als vielmehr dem Umstande zuzuschreiben, daß man in England Nichts weiß von polizeilicher An- und Abmeldung. Infolge dessen haben sich dort Verbrecher-Colonieen gebildet, die die Londoner Polizei zwar sehr wohl kennt, deren Mitgliedern sie aber einen wirklich erfolgreichen Krieg nicht machen kann, weil sie außer Stande ist, ihr Hin- u. Herwogen recht erfolgreich zu controliren; weil John Morton sich — falls es ihm so convenirt — morgen Tom Stabes oder Jean Brewer, Jack Brown sich vielleicht Mary Sickles nennt. Die Londoner Polizei ist für die Entdekkung von Verbrechen ausschließlich auf ihr Spionier-System, ihre sogenannten „Detectives", angewiesen, unter denen sich als einer der Gewandtesten und Gefürchtetsten auch ein Deutscher Namens Reimers befindet. Trotz der mangelnden polizeilichen Controlle, deren Vorhandensein und strenge Durchführung bei uns der Sicherheitsbehörde ihre Thätigkeit leicht macht, muß doch die englische und namentlich die Londoner Polizei als Modell ihres Genres angesehen werden, denn sie hat Entdeckungen ermöglicht, an denen unsere gewiegtesten Polizeimänner verzweifelt haben würden.

Wollte man sich die Riesenaufgabe stellen Armuth und Verbrechen in London abzuschaffen, so müßte man als ersten Schritt dazu die Brutstätten beider — die Trinklocale — beseitigen, da das nun aber als unausführbar anzusehen ist, diese Häuser sich im Gegentheil mit der stetig zunehmenden Bevölkerung vermehren, so wollen wir den Leser mit ihnen bekannt machen.

Sie zerfallen, unserer Ansicht nach, in drei Classen: die eleganten, fashionablen, welche auch von dem besseren Publikum besucht werden; die gewöhnlichen, immerhin noch leidlich anständigen, aus denen der kleine Bürger und Arbeiter seinen täglichen Bierbedarf entnimmt; endlich die verrufenen, welche dem Verbrechen eine Zufluchtsstätte sind und der obdachlosen Armuth das wohlthätige „Vergessen" geben, selbst wenn sie nicht einen Half-Penny (6 Pfennige) mehr ihr Eigen nennt.

Elegant in ihrer Ausstattung sind sie alle — die feineren sogar mit fürstlichem Luxus versehen; sie sind sämmtlich darauf berechnet, durch Blendwerk und Pracht, durch Beleuchtnugsreflexe und zur Schau gestellte Genüsse die Sinne zu täuschen und zum Genuß einzuladen. Meistens in Eckhäusern etablirt, haben sie Zugänge von zwei Straßen aus, und der für die Besucher bestimmte Raum ist — sehr praktisch — in mehrere Verschläge abgetheilt, so daß die Insassen des einen diejenigen des andern nicht zu sehen vermögen. Die eleganteren und mehr auf die bessere Gesellschaft berechneten haben außerdem „back-" oder „bar-parlors", d h. comfortabel ausgestattete Hinterzimmer, in denen man echt Englisch einen „lunch" (Gabelfrühstück) zu sich nehmen und dazu die feinsten Weine trinken kann.

Namentlich in den ärmsten Stadttheilen Londons, in Bethnal Green, in Whitchapel (dem El Dorado der deutschen Armuth) u. s. w. strahlen die „public houses" am hellsten, sind ihre Vergoldungen, Spiegel und Decorationen am reichsten. Und dabei sind ihrer wol an 5000 in London! —

Tritt man nun an die „bar" (den Schenktisch), so bietet sich dem mit England noch Unbekannten ein eigenthümliches Bild. Dieser mit Zinkplatten belegte, stets blank gescheuerte Schenktisch theilt in der Regel die ganze Localität der Länge nach in zwei ungleiche Hälften, deren größere, wieder in kleinere Unterabtheilungen zerfallende, für das Publikum, die kleinere, schmälere für den meist corpulenten Wirth, dessen, in der Regel ebenso feiste Ehehälfte und — je nach Ausdehnung des Geschäfts — zwei bis vier oder mehr Schenk-Demoiselles („dar maid") bestimmt ist. Den Wirth kennzeichnen die dicke goldene Uhrkette mit vielen Berloques, eine Tuchnadel von Brillanten, mehrere werthvolle Ringe, ein rothes, aufgedunses Gesicht und häufig ein brutales Benehmen; auch das kleine gestickte Käppchen fehlt nicht und der Mann versieht die Honneurs seines Hauses gegewöhnlich in Hemdärmeln. Madame (die „Landlady" geht nur in schwerer schwarzer Seide, trägt viel Gold uud Diamanten an den Ohren und in der Broche; sie bedient nur selten einen Gast, controlirt vielmehr von einem als Observationspunkt dienenden Schmollwinkel aus das Geschäft und läßt nur hier und da einzelne kurze Rufe hören, die dem weiblichen Personal gelten, das meist nur aus hübschen Lockvögeln für die Herrenwelt besteht.

Diese jungen Mädchen führen eigentlich ein trauriges Leben und die elegante, meistens ihnen gelieferterte Toilette, die Gold- und Schmucksachen müssen manchen stillen wehen Seufzer ausgleichen. Ihre Thätigkeit beginnt mit dem frühen Morgen und schließt um Mitternacht; ja es giebt einzelne dieser Häuser, deren Thüren überhaupt nie geschlossen werden und in denen die Bedienung sich ablöst. Die anständigeren schließen am Sonntag ganz oder halten höchstens zur Essenszeit eine Thür offen, damit die Leute ihr „dinner beer" holen können. Die Mehrzahl der „public houses" kehrt sich an den Sonntag nur insoweit als deren Wirthe während der streng gesetzlichen Kirchenstunden schließen, sonst aber den Tag wie jeden Wochentag betrachten.

Anständige Leute sieht man nur ausnahmsweise, abgesehen von den wirklich guten und soliden Lokalen, die in diesen Häusern trinken, u. geschieht dies, so wird es schnell abgemacht oder man geht in den „parlor". Doch das Londoner Proletariat ist den ganzen Tag dort vertreten und namentlich zahlreich und widerwärtig erscheinen die „gin" (Wachholderschnaps) trinkenden Weiber, auf deren Armen man oft Säuglinge sieht, ja die diesen zarten Geschöpfen häufig selbst den eckelhaften Fusel einflößen. Zerlumpt und schmutzig lungern sie in den Verschlägen umher, den zinnernen Ginkrug in der Hand, oft am Boden kauernd oder liegend, das blöde Auge gleichgiltig auf die Pracht und den Luxus jenseit des Schänktisches gerichtet. Der von den unaufhörlich gehenden und kommenden hereingeschleppte Straßenschmutz — die Londoner Straßen sind ewig schmutzig — haftet einer Kruste gleich an den Lumpen; das matte Auge leuchtet nur auf, wenn die entsetzlich schmutzige Hand sich ausstreckt, um ein neues blankes Zinnkrügelchen mit dem widerlichriechenden „gin" vom Schanktisch zu nehmen; aber das Aufleuchten ist ein unheimliches und in ihm ist zu lesen, daß diese Menschen im gegebenen Falle weder vor Raub noch Mord zurückschrecken würden.

Wo läßt sich unter dieser Klasse in London die Grenze ziehen zwischen Armuth u. Verbrechen!? — Beide reichen sich so unanshörlich die Hand im „Ginpalast", wie der Engländer die „pnblic houses" nennt, daß schließlich die Verschmelzung entsteht, welche Veranlassung ward, die Frage der Verarmung in der Regel mit der des Verbrecherthums gemeinsam zu besprechen.

Und die Contraste?! — Hier, diesseits des Schänktisches, Schmutz, Elend, Verworfenheit, Trunksucht und Verbrechen; dort, auf der andern Seite, raffinirter Luxus, prächtige Blumen in kostspieligen Vasen, blitzende Kronleuchter und venetianische Spiegel, prachtvolle Toiletten, elegante Meubel und behäbiges Leben. Die Extreme Ueberfluß und Mangel treten nirgends schärfer hervor als in den Londoner „public houses."

Zu wie vielen frechen Raubthaten und Einbrüchen, zu wie vielen kaltblütigen, gräßlichen Mordthaten, die die Londoner eines Morgens in den Zeitungen gelesen, ward nicht der Plan in diesen „public house"-Verschlägen entworfen! — Wie viele Laster erzeugten nicht Whysky, Brandy und Gin und wie viel Unheil werden sie noch stiften.

* Der fast ausnahmslos reiche Wirth kennt auch seine regelmäßigen Kunden recht gut; er warnt die Einen, wenn er weiß, daß die Detectives ihre Bekanntschaft zu erneuern wünschen; ja er hilft ihnen selbst durch Darlehen, weiß er doch, daß sie ihm Nichts schuldig bleiben, daß sie immer wieder zu ihm zurückkehren.

Und für die unheimlichen, rohen Gesellen, die den Stempel des Lasters auf der Stirn tragenden Weiber mit zerzausten Haaren und zerkratzten Gesichern, durch Fnustschläge blauen und blauunterlaufenen Angen bildet das public house die eigentliche Heimat. — Und die wirkliche? — Wir haben schon im Eingang gesagt, daß die Feder sich sträubt, sie zu schildern. Nehmen wir eine „pauper's home" (eine Armen-Wohnstätte) in Bethnael Green aus der Menge heraus.

Ein den Einsturz drohendes, bereits mehrfach gestütztes Haus in einer Gegend, die die Front geflissentlich meidet, steht, noch von den nicht viel besseren Nachbarhäusern gehalten, in einer sogenannteu „pussage" zwischen zwei Straßen; in der ganzen Baracke ist nicht ein einziges ganzes Fenster, die Treppe zu dem einzigen Stockwerck ist zusammengebrochen und durch eine morsche Leiter ersetzt, deren Ersteigen ein equilibristisches Kunststück ist. Die Dielen in den Zimmern und im Hausflur sind längst abgebrochen und als Feuerungsmaterial benutzt, ebenso die Thüren. Im ganzen Innern des Hauses herrscht ein unbeschreiblicher Schmutz und ein pestilenzialischer Geruch; Ratten u. Mäuse laufen ungenirt umher, die Wasserleitung ist infolge nicht geleisteter Zahlung längst abgeschnitten und die offenen Kamine sind mit Asche und Unrath aller Art so gefüllt, daß auch nicht in einem derselben die Spur kürzlich stattgehabter Benutzung erkennbar ist. Wenn es nun schon so im Hanse aussieht, kann man sich den Zustand des etwa 6 Fuß im Quadrat haltenden Hofraums vorstellen: er bildet einen Haufen von Schmutz thierischen Knochen und Abfällen, Orangenschalen (die von den Kindern in den Strnßen der Stadt aufgelesen und als Delicatesse benagt werden) und eine jauchenartige Pfütze daneben — er ist eben nicht zu betreten, nur die Ratten kämpfen noch nm die Reste, mit welcher auch selbst diese Menschenklasse nichts mehr anzufangen weiß.

In einem der Zimmer sind die Fenster mit gräßlichen Lumpen verhängt, die fehlenden Scheiben zum Theil durch Papier ersetzt; nicht ein Meubel, kein Bett sieht man. In einer Ecke steht ein umgestülpter alter Kasten, auf ihm eine Anzahl beschädigten Geschirrs, ebenfalls von Schmutz starrend und die Spuren verschiedener namenloser Mahlzeiten an sich tragend; daneben liegen zum Theil steinharte Reste verschiedener Brodsorten, ein Haufen Orangenschalen und von den Köchinnen auf die Straße geworfene Knochen, welche die Kinder den Straßenhunden abgejagt haben. Ein großer Haufen unsauberer, ekelhaft riechender Lumpen bedeckt fast den ganzen Fußboden; auf ihm wälzt sich eine Schaar Kinder, halb nackt und von Schmutz starrend. Auf dem Platze, den man sonst Thürschwelle nennt, (diese selbst und die Pfosten fehlen), sitzt ein Weib, die Mutter dieser Kinder den heimkehrenden Gatten erwartend.

Sie blickt starr, düster vor sich hin; sie ist noch nicht gleichgiltig, noch nicht abgestumpft gegen die Leiden des Lebens, doch lange bleibt das nicht mehr aus. Auf ihrem Schoße hält sie einen Säugling, der sich vergeblich bemüht, aus dem „Bronnen des Lebens" seine unverfälschte Nahrung zu ziehen — doch ach! sie sind leer, diese Bronnen: die Noth in ihrer furchtbarsten, schrecklichsten Gestalt hat die natürlichen Quellen versiegen gemacht. Die Augen der Frau, die früher einmal schön gewesen sein muß, erzeugen keine Thränen mehr — alles Weinen, davon ist sie längst überzeugt, ist nutzlos. Sie war in ihrer Jugend Stubenmädchen in einem vornehmen Hause und hat die bessere Seite des Lebens kennen gelernt. Sie heirathete jung einen braven Handwerker; Krankheit und mangelnder Verdienst trieben die kleine Familie von Stufe zu Stufe immer tiefer bis zum Bettelstab und dann den Mann zum Verbrechen. Er ward erst ein Dieb, dann ein Straßenräuber, er erhielt eine lange Freiheitsstrafe und ward in Newgate ausgepeitscht.

Was die Mutter, was die Kinder seitdem gelitten, das läßt sich mit Worten nicht sagen; wie sie gelebt, womit sie ihren Hunger gestillt, das weiß Gott! — Seit drei Tagen ist der Mann wieder frei. Er hat sich bemüht, Arbeit zu finden; unmöglich! — Da wird ihm und all' den Unglücklichen, die in der ganzen Gegend dort wohnen, polizeilich bekannt gemacht, daß sie innerhalb acht Tagen ihre jämmerliche Herberge zu verlassen haben — ohne Gnade, unweigerlich. Der Eigenthümer von Grund und Boden läßt alle jene miserablen Hütten abreißen, das Erdreich von seiner Schmutzkruste befreien und eine Reihe große Häuser — Miethkasernen — dort aufführen, um endlich einmal mit seinem Eigenthum auch ein Geschäft zu machen, da er seit langen Jahren keinen Ertrag davon hatte. Vielleicht werden an die vierzig Familien dadurch obdachlos, doch was kümmert das den edlen Lord? — Er vertreibt durch Canalisirung die Fiebermiasmen, seine Arbeiter verscheuchen und tödten die Legionen von Ratten, hohe, luftige Gebäude werden entstehen, der gauze Stadtbezirk wird dadurch an Reputirlichkeit gewinnen und die Anlage seines Capitals wird ihm gute Zinsen abwerfen.

Doch wohin nun mit all' diesen Obdachlosen? — Für sie gibt es nur zwei Wege: tiefer

hinein in Verbrechen, Raub, Ueberfall, Mord — oder in das Armenhaus („work house"). Doch vor diesem hat die Londoner Armuth eine so große Scheu, daß schon mancher Vater, manche Mutter lieber mit ihren Kindern den Sprung in die Themse vorgezogen hat. —

So reichen sich Armuth und Verbrechen in London die Hand; die auf jedem Schritt sich bietende Verführung des „Ginpalastes" leitet den Armen auf den Pfad des Lasters — zunächst der Trunkenheit, dann des Verbrechens. Und einen Rückweg gibt es nicht! — Es ist wahr, daß in einem Jahre (1872) die Ausgaben für die Armen über 8 Millionen Pfd. St. betrugen, also circa 55 Millionen Thaler. Man staunt ob dieser Armenhilfe in einer Stadt für ein Jahr: doch man sehe sich den Revers der Medaille an! — Jede Hilfe in England, von der Aristokratie und dem reichen Bürgerstande sowol wie auch von Seiten der Armencommission, ist abhängig von der Genehmigung oder doch wenigstens dem Einflusse des anglicanischen Klerus, und der Vortheil, den dieser, statt der Gesellschaft aus jener Beschränkung der praktischen Wohlthätigkeit zieht, besteht in Heranbildung von Heuchlern und schlauen Betrügern. So kommt es, daß die enormen Spenden der Wohlthätigkeit vorzugsweise denen zu Gute kommen, die sie am wenigsten verdienen, und unter diesen Letzteren figuriren u. a. mit recht erheblichen Ziffern die zahllosen, durchweg vorzüglich besoldeten Beamten der Armenkommissionen und verschiedene Sinecuren, deren Inhaber sich mit den Guineen der öffentlichen Wohlthätigkeit gütlich thun.

Käme dem wirklich Armen all' das zu Gut, was die englische staatliche Fürsorge und private Wohlthätigkeit für sie bestimmt, dann würde es in der Viermillionenstadt bald solche Winkel und solche Scenen, wie die eben beschriebenen kaum mehr geben.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**